

Fremdsprachenlernen
und -lehren mittels
Theaterkreation

THEALINGUA

STARTERKIT



THEALINGUA

Starterkit

Dieses Starterkit ist eine Aktualisierung des „Thealingua-Koffers“, einem methodischen Set, das Methoden, Wissensblätter und Aktivitäten für das Lehren und Lernen von Sprachen durch Theaterkreation umfasst.

*Die Methode und das Begleitmaterial wurden ursprünglich 2019 von Marjorie Nadal und Damien Poinard verfasst. Diese Grundlagen wurden von einem Team französisch- und deutschsprachiger Theaterpädagog*innen aktualisiert und übersetzt: den Thealinguist*innen (Liste in der Danksagung). Das Starterkit eröffnet auch Wege für eine Demokratisierung der sprachlichen Bildung durch kreative mehrsprachige Praktiken.*

Diese Arbeit wurde im Rahmen des europäischen Projekts „Thealingua Europa - Eine Lerngemeinschaft schmieden, innovative pädagogische Theatermethoden für den Spracherwerb entwickeln“, 2023-2025, durchgeführt.

Die Dokumente werden von der Europäischen Union kofinanziert und stehen unter einer offenen CC BY-NC-Lizenz für die nichtkommerzielle Nutzung mit der Quellenangabe „Centre CREAL - Cours et Jardins“. Sie können auf den Websites communauteapprenante.com, thealingua.com, centrecreal.org und coursetjardins.org heruntergeladen werden.

Inhaltsverzeichnis

Die Thealingua-Methode	7
6 Wissensblätter	47
10 Übungen für die Theaterkreation	63
Vom Unverständnis zur Verständigung: ein mehrsprachiger Workshop	79
Danksagung & Impressum	94

Marjorie Nadal

Damien Poinsard



Fremdsprachenlernen
und -lehren mittels
Theaterkreation

THEALINGUA

DIE METHODE

Überarbeitung 2025: Delphine Heller, Céline Himber,
Kim Leuzinger Marjorie Nadal, Jana Quinte

Inhaltsverzeichnis

Einführung	11
<i>Merkmale eines Thealingua Projektes</i>	<i>14</i>
Die Methode: Ein Impuls zur Bewegung	17
<i>Pädagogische Bewegung: aktive Pädagogik, erfahrungsbasiertes Wissen</i>	<i>20</i>
<i>Sprachliche Bewegung: eine Sprache als Mittel zur Interaktion</i>	<i>23</i>
<i>Kreative Bewegung: ein physisches Theater der kollektiven Improvisation</i>	<i>25</i>
Die Thealinguist*innen: Pädagog*innen mit doppelter Expertise	29
<i>Im Vorfeld - Pädagog*innen, als Lernbegleitende auf dem Weg zur Autonomie: Die Projektvorbereitung</i>	<i>30</i>
<i>Vor Ort - Pädagog*innen als Wegbegleiter*innen zur Begegnung: Der befähigende Rahmen</i>	<i>35</i>
<i>Ziel - Pädagog*innen als Begleiter*innen ins "Neuland": ein kreativer Gruppenprozess</i>	<i>40</i>
Literaturverzeichnis	44

Einführung

Thealingua basiert auf über fünfzehn Jahren Praxiserfahrung und ist eine innovative und wirkungsvolle Methode, **um Sprachen durch Theaterkreation¹ zu erlernen**. Die Methode, ursprünglich auf das Erlernen einer Zielsprache ausgerichtet, lässt sich ebenso gut auf mehrsprachige Workshop-Formate anwenden.

Sie beruht auf der Auswertung und Modellierung von über 250 Projekten mit sehr unterschiedlichen Zielgruppen². Im Zentrum steht **ein kollektiver Prozess der Theaterkreation, der von Thealinguist*innen in einer oder mehreren Sprachen begleitet wird und in einer Aufführung in der Zielsprache (einsprachig) oder in mehreren Sprachen (zwei- oder mehrsprachig) mündet³**.

1 Anmerkung der Übersetzer*innen: Der französische Begriff *création théâtrale* wird hier von uns systematisch mit *Theaterkreation* übersetzt und bezieht sich auf das Ergebnis des kreativen Prozesses vom Standbild bis hin zur kompletten Stückentwicklung

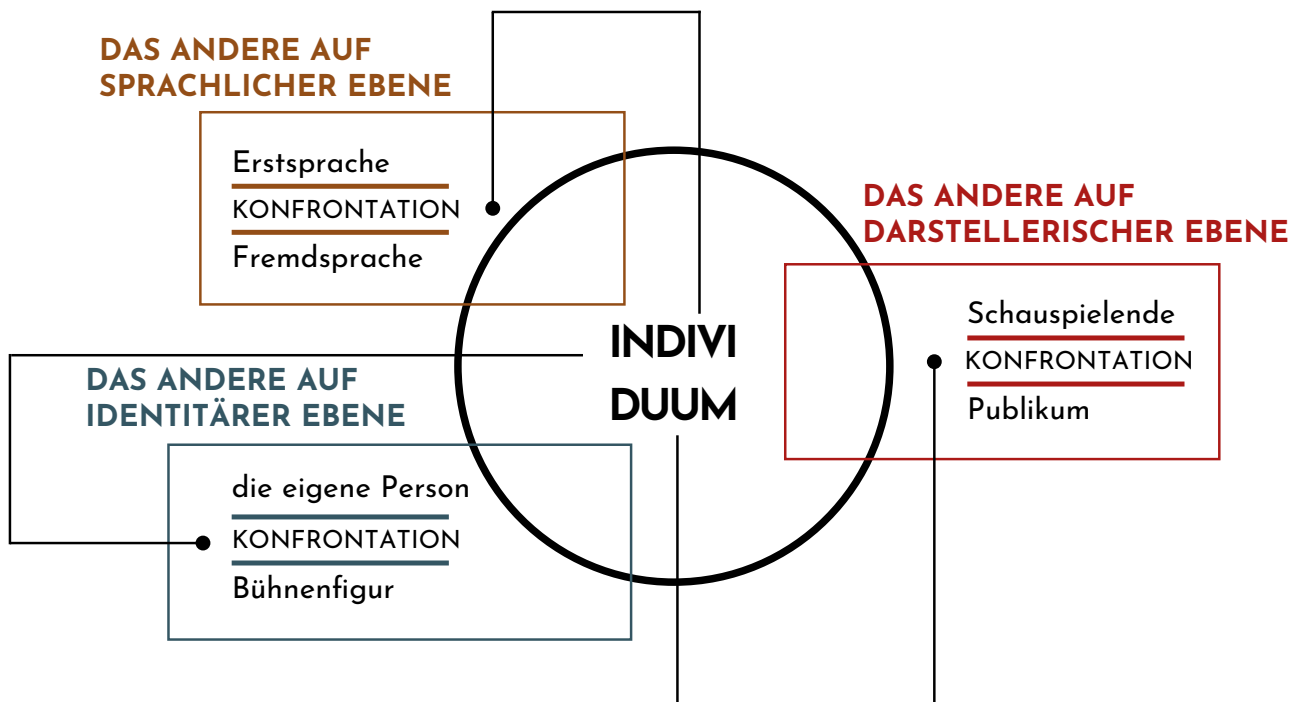
2 Kund*innen und Partner auf der Website Centre CREAL und Cours et Jardins gUG

3 Methodenblatt: Projekt- und Workshopführung

In diesem kreativen Prozess entwickeln die Teilnehmenden eine ganz eigene körperliche und sprachliche Ausdrucksweise - in einer Sprache, die nicht ihre Erstsprache ist. Getragen vom Miteinander in der Gruppe und vom kreativen Raum der Bühne, erfahren sie drei Formen von Alterität. Alterität bedeutet die Begegnung mit dem Anderen: auf sprachlicher Ebene - der eigenen Erstsprache versus Ziel- oder Fremdsprache; auf identitärer Ebene - der eigenen Person versus Bühnenfigur; auf darstellerischer Ebene - die Schauspielenden versus Publikum.

Abbildung Alterität

Die Konfrontation - oder die Begegnung - mit diesen drei Formen des Anderen



Die Konfrontation - oder Begegnung - mit diesen drei Formen von Alterität, die durch den kreativen Theaterprozess bei Thealingua angestoßen wird, regt die Teilnehmenden dazu an, eigene Strategien zu entwickeln, um diese Erfahrungen aus Sprache, Identität und Theater in ihr Spiel und Lernen einzubeziehen. Entscheidend für das Gelingen der Theaterkreation ist eine gute pädagogische Begleitung des Begegnungsprozesses mit der Andersartigkeit.

Durch die kollektive Entwicklung eines Theaterstücks erweitern die Teilnehmenden ihre Kompetenzen und ihren Horizont. Sie interagieren, gewinnen damit an Vertrauen und verändern sich. Nachdem sie ihre Ängste überwunden und viel ausprobiert haben, fühlen sie sich in der Gruppe frei, sie selbst zu sein und gewinnen das Vertrauen, sich offen vor der Gruppe auszudrücken. So entsteht Raum für eine eigenständige, einzigartige Theaterkreation. Die Kunst der Thealinguist*innen besteht darin, diesen Prozess, der zu einer weitreichenden Transformation führt, einfühlsam zu begleiten.

Die Thealingua Methode ist **ein Impuls zur Bewegung**: Lehren und Lernen erfolgen in einem Prozess der Dekontextualisierung: Lernkontexte werden bewusst aufgebrochen, zerlegt und neu gestaltet⁴.

Die Thealinguist*innen übernehmen die pädagogische Verantwortung für eine Gruppe in einem leeren Raum und leiten Theaterübungen an, die die Teilnehmenden schrittweise zur Theaterkreation in der Ziel- oder Mehrsprachigkeit hinführen.

Bevor die Methode selbst vorgestellt wird, werfen wir zunächst einen Blick auf die wesentlichen Merkmale eines Thealingua-Projekts. Diese Merkmale sind bei allen Projekten dieselben – ganz gleich, ob das Ziel darin besteht, das Lehren und Lernen einer Zielsprache zu begleiten oder Mehrsprachigkeit wertzuschätzen, zu fördern, anzuwenden oder weiterzuentwickeln.

⁴ Methodenblatt: Neugestaltung und Neuzusammensetzung eines Raumes und einer Gruppe (nicht im Kit enthalten)

Merkmale eines Thealingua Projektes

Die zielgruppe

Thealingua-Projekte finden vor allem in Bildungseinrichtungen statt: Grundschulen, Realschulen, Gymnasien, Hochschulen, Universitäten, Sprachschulen, soziokulturelle Zentren usw.

Die Projekte richten sich an eine vielfältige Zielgruppe: von Kindern ab etwa 8 Jahren, die bereits ein grundlegendes Zeitverständnis entwickelt haben, bis hin zu Erwachsenen.

Das format

Das Ziel eines Thealingua-Projekts ist eine öffentliche Aufführung einer gemeinsam erarbeiteten Theaterkreation. Diese Zielsetzung gibt den zeitlichen Rahmen eines Projekts vor und setzt mindestens 20 Stunden kreativer Theaterarbeit voraus. Die Gruppengröße kann von 5 bis 100 Teilnehmenden reichen, wobei ein*e Thealinguist*in für je 15 Teilnehmende vorgesehen ist.

INTENSIV

4 bis 8 Stunden täglich
über eine Woche

EXTENSIV

2 Stunden pro Tag oder pro
Woche über mehrere
Wochen hinweg

Die gemeinsame projektgestaltung

Ein Thealingua-Projekt ist zeitlich begrenzt und ergänzt den laufenden Sprachunterricht einer Partnerinstitution. Die Planung erfolgt in enger Abstimmung zwischen den Thealinguist*innen und der pädagogischen Ansprechperson, um eine passgenaue Einbettung in den jeweiligen Lernkontext zu ermöglichen⁵.

Die kooperative Projektleitung ist besonders vor und nach dem Projekt von Bedeutung: im Vorfeld, um die Maßnahme sinnvoll in den Lernprozess zu integrieren - im Anschluss, um das Gelernte aufzugreifen und zu sichern. Während der Durchführung liegt die Hauptverantwortung bei den Thealinguist*innen. Die Rolle der pädagogischen Bezugsperson⁶ muss dabei gut besprochen werden, damit kontinuierliche Rückmeldungen möglich sind.

Die sprachen

Bei Projekten zum Erwerb einer bestimmten Zielsprache - z. B. im regulären Fremdsprachenunterricht - wird das Projekt von einer Person durchgeführt, die diese Sprache sicher beherrscht. Das Projekt und die gemeinsame Theaterkreation erfolgen überwiegend in dieser Sprache⁷.

Im Rahmen von Projekten zur Förderung der Mehrsprachigkeit kann der Workshop in mehreren Sprachen durchgeführt werden und dabei können alle von den Teilnehmenden gesprochenen Sprachen einbezogen werden.

Sprachen werden somit auf zwei unterschiedliche Weisen eingesetzt - je nach Ziel des Projekts.:

- Erwerb einer Fremdsprache durch die gemeinsame Theaterkreation
- Entdeckung, Anwendung und Wertschätzung sprachlicher Vielfalt, ohne dass die einzelnen Sprachen systematisch gelernt werden müssen.

⁵ Pädagog*innen, Jugendleiter*innen, Lehrer*innen etc

⁶ Methodenblatt: Die Rolle der kooperativen Projektleitung, der Platz der Bezugsperson (nicht im Kit enthalten)

⁷ In diesem spezifischen Rahmen wurde die Thealingua-Methode seit 2010 hauptsächlich für das Erlernen von Deutsch als Fremdsprache (DaF) und Französisch als Fremdsprache (FLE) eingesetzt. Sie kann jedoch auch für das Lehren und Lernen jeder anderen Sprache angewendet werden - vorausgesetzt, die Lehrperson ist in der Thealingua-Methode geschult (z. B. Spanisch, Englisch, Arabisch usw.).

Homogenität und interkulturalität

Die Methode ist besonders geeignet für Zielgruppen, in denen die Teilnehmenden nur bedingt selbst entschieden haben, dabei zu sein - etwa im Schulunterricht oder anderen verpflichtenden Lernkontexten. Diese Gruppen können altersmäßig homogen sein und in einer gemeinsamen Unterrichtssprache lernen, aber unterschiedliche Herkunftssprachen oder mehrsprachige Lebenswelten mitbringen.

In diesem Kontext fördert Thealingua das interkulturelle Lernen und die Begegnung mit dem Anderen.

Sprachliche voraussetzungen

Es braucht keine bestimmten Sprachkenntnisse, um mit der Methode zu arbeiten.

Sprachlernkontext finden die Übungen und die Theaterkreation idealerweise in der Zielsprache statt. Bei Bedarf werden die Workshops auch ohne sprachliche Vorkenntnisse in einer gemeinsamen Verkehrssprache oder in der Erstsprache der Teilnehmenden angeleitet. Ab dem Sprachniveau A2 leiten Thealinguist*innen die Übungen konsequent in der Zielsprache an, was die interkulturelle Erfahrung intensiviert.

In mehrsprachigen Projekten kann in verschiedenen Sprachen gearbeitet werden, die die Thealinguist*innen beherrschen, oder in einer gemeinsamen Verkehrssprache. Der Text des Theaterstücks selbst wird mehrsprachig entwickelt.

Theater vorkenntnisse

Für die Teilnahme an einem Thealingua-Projekt braucht es keine Theatererfahrung. Wer bereits Vorerfahrungen mitbringt, kann neue Seiten des Theaterspiels entdecken und die Gruppe mit der eigenen Erfahrung bereichern.

Nachdem die formalen Grundlagen eines Thealingua-Projekts beschrieben wurden, schauen wir nun, wie ein solches Projekt praktisch umgesetzt wird und wie sich eine kollektive Theaterkreation mithilfe einer bewegungsbasierten Methode anleiten lässt.

Die Methode: Ein Impuls zur Bewegung

Ziel der Thealingua Methode ist es, dass sich die Teilnehmenden in ihrem Körper und in ihrer sprachlichen Ausdrucksfähigkeit freier fühlen sowie ihre Sichtweisen erweitern. **Durch die Theaterkreation in einer Fremdsprache erschließen die Teilnehmenden neue Räume, in denen sie sich freier fühlen - freier, sie selbst zu sein, sich zu äußern und in einer anderen Sprache zu denken.**

Um diesen befreienden theatralen Prozess zu erleben, ist es nötig, sich auf das Unbekannte einzulassen und aus der Komfortzone zu treten. Das ist ein persönlicher und herausfordernder Prozess.

Begegnung bildet das Herzstück der Thealingua-Projekte. Sie ist untrennbar mit **Bewegung** und **Fortbewegung**.

Sprachliche Begegnung

Die Teilnehmenden begegnen entweder einer neuen Sprachkultur, wenn der Workshop in der Zielsprache stattfindet, oder mehreren Sprachkulturen, wie es bei mehrsprachigen Workshops der Fall ist. Sie setzen sich mit anderen Wörtern, Satzstrukturen, Akzenten, Sprachmelodien, Gesten usw. auseinander.

Pädagogische Begegnung

Die Teilnehmenden lernen eine Methode kennen, die auf einem kreativen Theaterprozess basiert. Sie arbeiten zusammen, bringen sich körperlich ein und ihre Kreativität wird angeregt. Die Teilnehmenden sind eingeladen, sich im Raum zu bewegen, sich auszudrücken, miteinander zu interagieren, Lösungen auszuhandeln, zu experimentieren, Vorschläge zu machen, Neues zu wagen, etc.

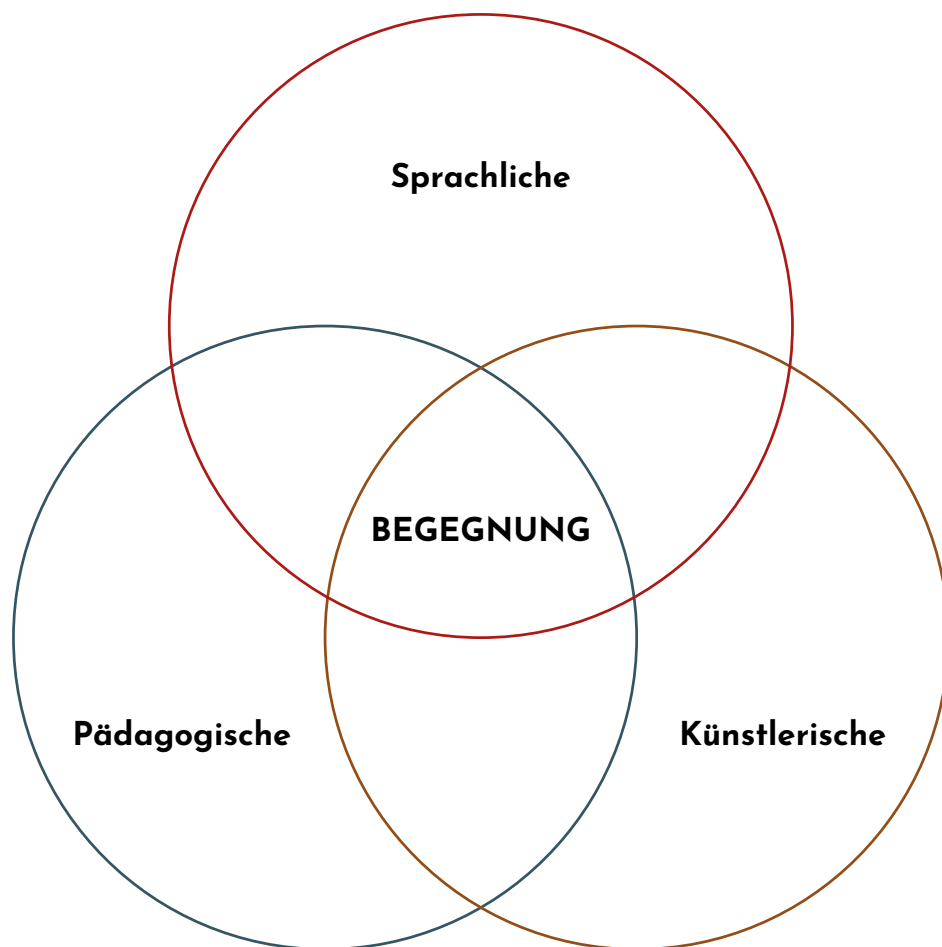
Künstlerische Begegnung

Die Teilnehmenden machen erste Erfahrungen mit der Welt des Theaters sowie mit den spezifischen Darstellungsformen und der Beziehung zum Publikum. Sie erforschen den Unterschied zwischen Realität und Inszenierung, erleben Verzerrungen von Raum und Zeit auf der Bühne und entscheiden stets aus der Perspektive des Publikums, was gesehen und gehört werden soll.

Diese drei Ebenen führen für alle Beteiligten zu einer echten interkulturellen Begegnung. Über das bloße Aufeinandertreffen von Sprachen und Kulturen hinaus verstehen wir interkulturelle Begegnung als die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen kulturellen Identitäten (auf persönlicher, sprachlicher, pädagogischer und künstlerischer Ebene), die in der Entstehung einer gemeinsamen „dritten Kultur“ mündet.

Durch das Erleben einer intensiven Erfahrung entwickelt die Gruppe Schritt für Schritt einen gemeinsamen Rahmen, hier in Form einer Theateraufführung, das für sie Bedeutung gewinnt und das sie anderen, die diese Erfahrung nicht gemacht haben (dem Publikum), präsentieren.

Bei dieser (Re-)Präsentation wird sichtbar, was im gemeinsamen ‚Zwischenraum‘ entstanden ist - ein Raum, den alle gemeinsam gestaltet und für sich erschlossen haben. Die Aufgabe der lernbegleitenden Personen, den Thealinguist*innen besteht darin, einen Rahmen zu schaffen, der es allen Teilnehmenden ermöglicht, ihren Platz im Prozess der Begegnung und der gemeinsamen Theaterkreation zu finden. Sie bietet den Teilnehmenden einen neuen Lernkontext, der sich bewusst vom klassischen Sprachunterricht unterscheidet.



Pädagogische Bewegung: aktive Pädagogik, erfahrungsbasiertes Wissen

Ziel: die Teilnehmenden werden zu den Protagonisten ihres eigenen Lernens

Im schulischen oder universitären Kontext basiert der Unterricht auf Wissenstransfer. Anders als in traditionellen Ansätzen vollzieht sich das Lernen mit der Thealingua Methode im Sinne handlungsorientierter Pädagogik durch persönliche Erfahrung und entsteht im Ausprobieren und Gestalten einer gemeinsamen Theaterkreation. Im Verlauf dieser gemeinsamen Erfahrung erwerben die Teilnehmenden nach und nach neues Wissen und gestalten diesen Lernweg gemeinsam.

Der erfahrungsbasierte Wissenserwerb macht die Lernenden zu Protagonist*innen ihres Lernprozesses. Das Wissen wird nicht einfach vermittelt, sondern die Lernenden machen sich selbst auf den Weg, es zu entdecken, um es sich aktiv anzueignen. Die Methode beruht auf den Grundsätzen berühmter Pädagog*innen des 20. Jahrhunderts wie Maria Montessori („Hilf mir, es selbst zu tun“), John Dewey („Learning by Doing“), Célestin Freinet (kooperative Projekte) oder Jean Piaget (Verständnis von Intelligenz)(Piaget & Noam, 2018)⁸. Sie alle arbeiteten nach dem Prinzip, dass Lernen durch eigenes Tun und Erleben geschieht, und prägten damit einen pädagogischen Ansatz, der auf sogenannten handlungsorientierten Lehr- und Lernmethoden basiert. In diesen Ansätzen steht die persönliche Erfahrung im Mittelpunkt: Lernen erfolgt durch eigenes Ausprobieren, Handeln und Reflektieren. Das Lernen beruht auf der eigenen Erfahrung.

Heute befassen sich auch die Kognitionswissenschaften mit diesen Methoden. Neue Technologien wie die MRT (Magnetresonanztomographie) scheinen die Annahme zu bestätigen, dass aktives Engagement eine grundlegende Voraussetzung für jeden Lernprozess ist (Houdé, 2018)⁹. « Faire attention, s’engager, se mettre à l’épreuve et savoir consolider ses acquis sont les secrets d’un apprentissage réussi » (Übersetzung: Wer aufmerksam ist, sich einbringt, Herausforderungen annimmt und das Gelernte festigt, lernt nachhaltig und erfolgreich), sagt Stanislas Dehaene, Kognitionspsychologe und Neurowissenschaftler (Dehaene, 2018)¹⁰.

8 PIAGET, J. & NOAM, C. (2018). *Théories du langage, Théories de l’apprentissage*. Points.

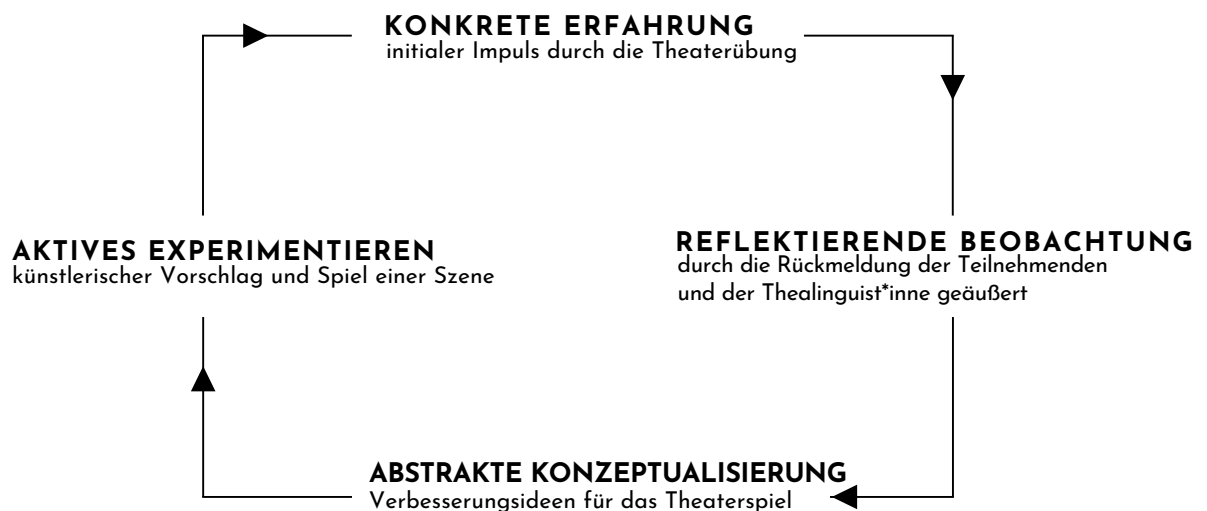
9 HOUDÉ, O. (2018). *L’école du cerveau. De Montessori, Freinet et Piaget aux sciences cognitives*. Mardaga.

10 DEHAENE, S. (2018). *Apprendre! les talents du cerveau, le défi des machines*. O. Jacob

Die Thealingua-Methode basiert auf dem Modell handlungsorientierter Lernmethoden nach David Kolb (1984)¹¹. Der amerikanische Bildungsforscher entwickelte die Theorie des „Erfahrungsbasierten Lernens“ (experiential learning) auf Grundlage einer Metaanalyse handlungsorientierter Lernpraktiken. Nach seiner Ansicht durchläuft der erfahrungsbasierte Lernzyklus vier Phasen:

- Eine konkrete Erfahrung, die durch den Kontext entsteht und fast wie zufällig erlebt wird;
- Ein kollektiver Austausch hin zur Versprachlichung des Erlebten und einer persönlich reflektierenden Beobachtung;
- Konzeptualisierung der gemachten Erfahrung und Verallgemeinerung des Erlebten;
- ein aktives Experimentieren, die gewonnenen Erkenntnisse werden in neuen Situationen angewendet.

Hier das Kolb-Modell wie es in der Thealingua-Methode zur Anwendung kommt: Von Theaterübungen hin zur Theaterkreation.

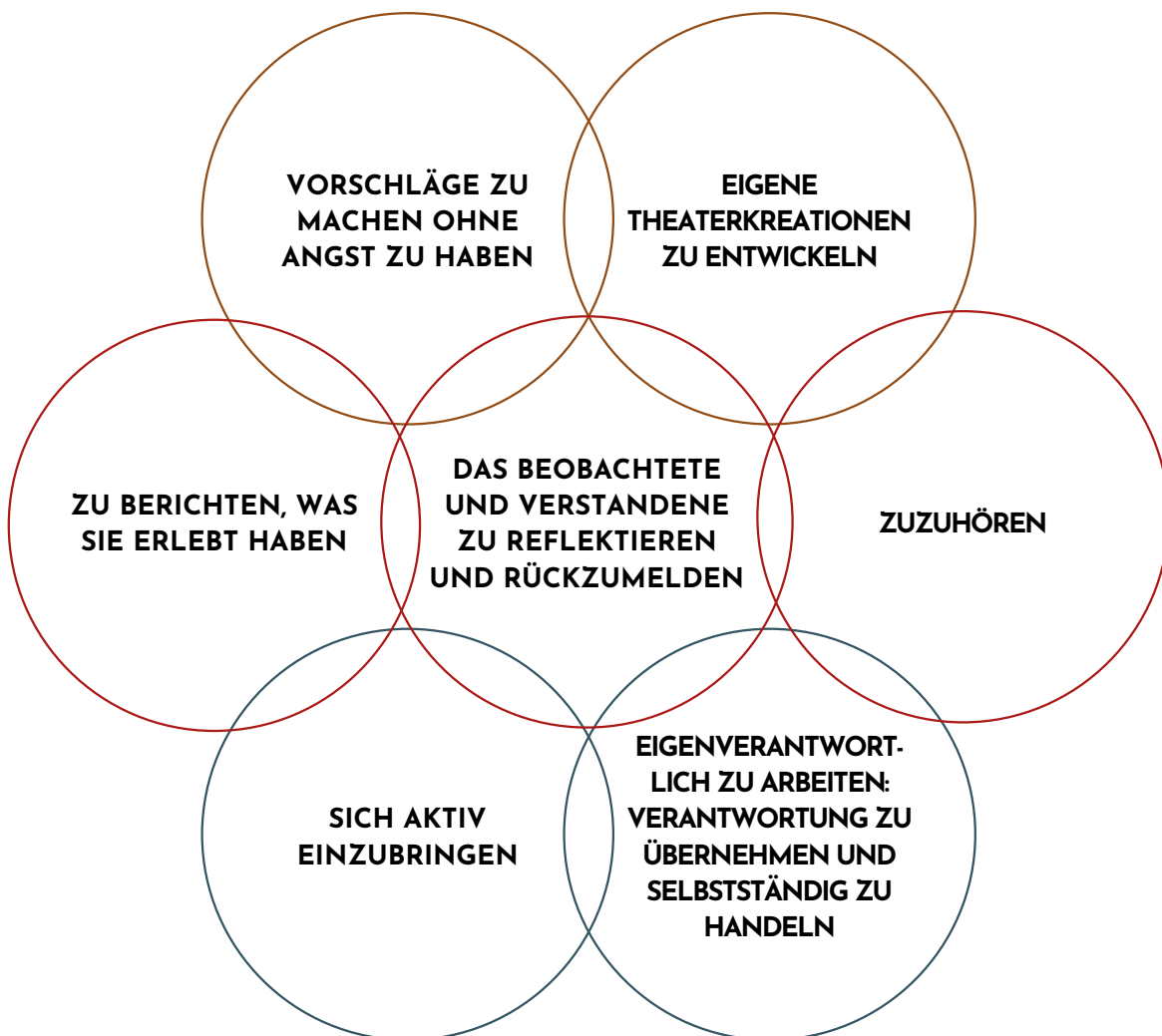


In einem klassischeren Unterrichtssystem wird den Lernenden der Sinn ihres Lernens vorgegeben und sie müssen ihn akzeptieren. In der Thealingua-Methode hingegen sind sie dazu aufgefordert, den Sinn ihres Lernens selbst durch ihre aktive Beteiligung an einer (kollektiven) Theaterkreation zu entdecken.

¹¹ KOLB, D.A. (1984). *Experiential learning*. Prentice-Hall.

Die Thealingua Methode transformiert den klassischen Unterrichtsrahmen, um einen neuen Lernkontext zu schaffen, in dem sich Lernende engagiert und eigenverantwortlich mit ihrem Lernen auseinandersetzen. Dazu nutzen die Thealinguist*innen den Raum, die Theaterkreation, Begegnungen, Theaterübungen und alle Ressourcen, die zur Bildung eines neuen, handlungsorientierten Rahmens beitragen.

Abbildung: Konkrete Lernziele - Die Teilnehmenden sind in der Lage:



Sprachliche Bewegung: eine Sprache als Mittel zur Interaktion

Ziel: Unser Anliegen ist es, dass die Teilnehmenden eine persönliche und situationsbezogene, lebendige und starke Ausdrucksweise in der Zielsprache oder auch im Zusammenspiel verschiedener Sprachen entwickeln können.

Die Methode Thealingua verfolgt nicht das Ziel, linguistische Phänomene zu vermitteln, sondern fördert vor allem den persönlichen Ausdruck in der Fremdsprache. Im Zentrum steht die Begegnung sowohl mit den Thealinguist*innen als auch zwischen den Teilnehmenden, um einen authentischen Sprachgebrauch anzuregen. Um diesen Raum der Begegnung zu ermöglichen, lösen die Thealinguist*innen den gewohnten Rahmen des Klassenzimmers auf und gestalten gemeinsam mit den Teilnehmenden einen neuen Lernraum: einen Theater Spielraum, in dem Elemente wie Raum, Kreis und Publikum bewusst eingeführt und erprobt werden.

In diesem neuen Lernraum, ohne Tische, ohne Stühle, ohne zugewiesene Plätze, steht der Körper stärker im Fokus. Das Bewusstsein für diese körperliche Präsenz ist entscheidend. Es bildet den Ausgangspunkt der körperlichen und künstlerischen Arbeit, die zur Begegnung und zur kollektiven Theaterkreation führt.

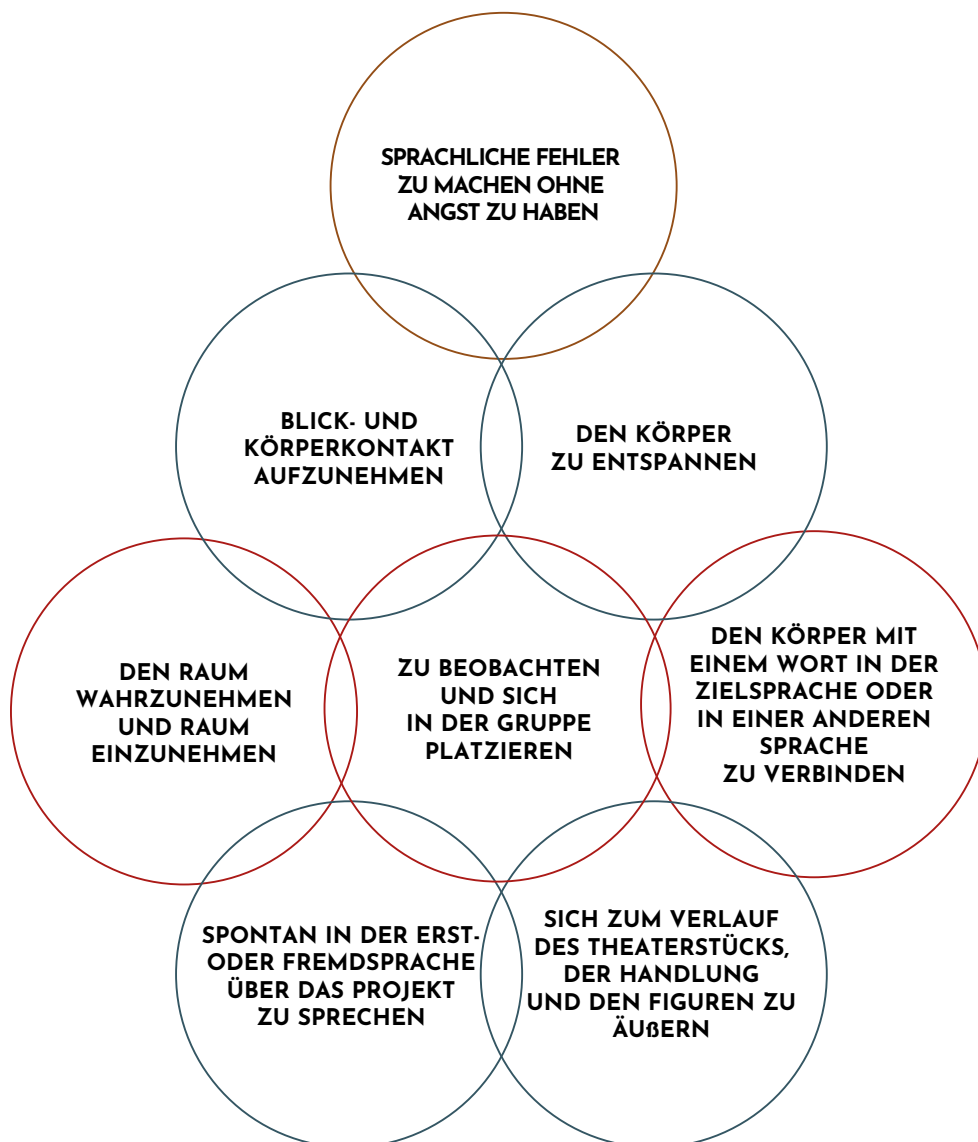
Die angespannten Körper müssen erstmal in Bewegung gebracht werden, um wieder für Wahrnehmung und Beweglichkeit offen zu sein. Aus einem anfänglichen Gefühl von Unsicherheit oder Unbehagen kann so nach und nach ein Gefühl von Freude entstehen. Schritt für Schritt verlieren die Körper ihre Anspannung, sie entspannen sich - und auch der Blick der Anderen wird vertrauter. Ein erster Schritt hin zur Begegnung.

Den ersten Impuls zur Veränderung geben die Körper der Thealinguist*innen, die bewusst in ihren Bewegungen, Gesten und Positionen im Raum agieren. Das wichtigste Werkzeug ist dabei der eigene Körper. Die Vielfalt der angebotenen Körperübungen gleicht der Farbpalette eines Malers. Die Thealinguist*innen wissen ihre Gestik und Mimik sowie ihre Positionierung im Raum gezielt und bewusst einzusetzen. So entsteht eine vertrauensvolle Gruppenatmosphäre im Raum, die es den Teilnehmenden ermöglicht, sich zu öffnen.

Erst nach der Bewegung des Körpers kommen die Wörter ins Spiel.

In einem Workshop spricht die anleitende Person in einer Sprache, in der die Teilnehmenden sich noch nicht so sicher fühlen. Sie ist sich der Sprache (Wortwahl, Satzbau, Sprachregister etc.), die sie beim Anleiten und in ihren Interaktionen verwendet, genauso bewusst wie ihrer Körpersprache.

Abbildung Konkrete Lernziele - Die Teilnehmenden sind in der Lage:



Die ersten sprachlichen Äußerungen der Teilnehmenden ergeben sich Schritt für Schritt aus einem aktivierten Körper heraus. Sie folgen einem Impuls, einem Innehalten, einem tiefen Ausatmen oder einer verstärkten Geste, das Wort kommt nach der Bewegung. Daher besteht die erste Aufgabe darin, den aktiven Einsatz des Körpers zu fördern. Die Thealinguist*innen beginnen mit einfachen Übungen, die ein sofortiges Spielvergnügen auslösen. Die Entwicklung einer individuellen und lebendigen Sprachkompetenz in der Zielsprache hängt stark von der Motivation und dem Engagement der Teilnehmenden ab. Aus den ersten Wörtern entsteht allmählich der Text für die kollektive Theaterkreation. Schritt für Schritt wächst die Motivation und der Wunsch der Teilnehmenden, die passenden Wörter zu finden, um das in Worte zu fassen, was sie körperlich bereits ausdrücken – von diesen Wörtern ausgehend entwickelt sich nach und nach das Theaterstück.

Im Rahmen der Thealingua-Methode steht die Sprache nicht als Lernziel im Vordergrund. Vielmehr dient sie als Kommunikationsmittel zur Interaktion, zur gemeinsamen Aushandlung des Projekts und als Ausdrucksform für das Spiel und die Darstellung von Figuren auf der Bühne.

Kreative Bewegung: ein physisches Theater der kollektiven Improvisation

Ziel: Die Teilnehmenden präsentieren dem Publikum eine von ihnen erarbeitete Theaterkreation, deren Szenen, Texte und Rollen in einem partizipativen Prozess entstanden sind.

Die Thealingua-Methode basiert auf der kollektiven Erarbeitung eines Theaterstücks. Daher muss der Erarbeitungsprozess von den aktuellen Teilnehmenden ausgehen. Es sind die Teilnehmenden selbst und ihr gemeinsames Spiel, die einzigartig sind. Thealingua löst sich von der Idee eines Theaters, das auf einem fertigen Text basiert. Stattdessen verfolgt die Methode einen Ansatz, bei dem eine kollektive Theaterkreation im Hier und Jetzt durch das kreative Zusammenspiel der Teilnehmenden entsteht.

Hierfür nutzt Thealingua physisches Theater, das Körpereinsatz erfordert, um Interaktionen und Erzählungen entstehen zu lassen. Anstatt die Theaterkreation erst am Tisch theoretisch zu überlegen, führt Thealingua die Teilnehmenden direkt ins spielerische Tun auf der Bühne. Gerade beim kreativen Schaffen in einer Zweitsprache ist das besonders wichtig, weil den Lernenden anfangs die sprachlichen Voraussetzungen für freie mündliche Äußerungen fehlen. Die Thealingua-Methode gibt Lernenden ihre Ausdruckskraft zurück, indem sie den Weg über physisches Theater nimmt. Zuerst wird der Körper aktiviert, bevor die Sprache erlebbar wird, sodass sie sich auch bei sprachlicher Unsicherheit wirkungsvoll ausdrücken können. "Der Körper vor den Worten".

Abbildung Konkrete Lernziele - Die Teilnehmenden sind in der Lage:



Die Methode Thealingua stellt die kollektive Theaterkreation in den Mittelpunkt - eine gemeinsame Entwicklung durch Improvisation und Aushandlung, ganz ohne vorgegebenen Theatertext oder sprachliche Vorgaben. Dabei wird die aktive Beteiligung der Teilnehmenden angeregt, sodass sich alle individuell einbringen und ihren Platz in der Gruppe finden können.

Aus den Spielideen und Vorschlägen der einzelnen Teilnehmenden, die als einzigartige Persönlichkeiten eine einzigartige Gruppe bilden, entsteht das Theaterstück. Dieser Erarbeitungsprozess umfasst mehrere Schlüsselphasen: Orte und Rollen spielerisch erkunden, die Auswahl der Situationen und Geschichten, das Aufschreiben der Szenen, die Regie, etc.. Alle Teilnehmenden sind aufgefordert, aktiver Teil des Projekts zu werden und diesen Prozess mitzugestalten und die Verantwortung gemeinsam als Gruppe zu übernehmen. Die Teilnehmende und die Thealinguist*innen stehen im Dienst dieses kollektiven Projektes.

Theaterspielen heißt, im Miteinander Bedeutung zu schaffen

Dieser theaterpädagogische Ansatz, der sich sowohl in der betont körperlichen Spielweise der Schauspielenden als auch in der Dynamik kollektiver Theaterkreation zeigt, geht auf Jacques Copeau (2012)¹² zurück. In jüngerer Zeit war er auch eine Inspirationsquelle für die formale Improvisation nach Keith Johnstone (1979 / 2013)¹³, die Schule des physischen Theaters von Jacques Lecoq (1997)¹⁴ sowie für kreative Theaterensembles wie das Théâtre du Soleil von Ariane Mnouchkine (Feral, 1995)¹⁵. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass dieser Rahmen der kollektiven Theaterkreation für alle, auch für Profis, verunsichernd ist (Freixe, 2014)¹⁶.

Es ist daher die Aufgabe der Thealinguist*innen, die angehenden Schauspielenden bei diesem Rahmenwechsel zu begleiten, ein Schritt, der neue Perspektiven eröffnet und Veränderung ermöglicht.

12 COPEAU, J. (2012). *Anthologie inachevée à l'usage des jeunes générations*. Gallimard.

13 JOHNSTONE, K. (1979/2013). *IMPRO, Improvisation & Théâtre*. Les éditions Ipanema, coll. Beaux-Livres.

14 LECOQ, J. (1997). *Le corps poétique: un enseignement de la création*. Actes Sud, ANRAT.

15 FERAL J. (1995). *Dresser un monument à l'éphémère: rencontres avec Ariane théâtrale Mnouchkine*. Actes Sud, Editions théâtrales.

16 FREIXE, G. (2014). *La filiation Copeau-Lecoq-Mnouchkine, Une lignée du jeu de l'acteur*. Entretiens, les voies de l'acteur.

Abbildung: Spezifische Lernziele - die Teilnehmenden sind in der Lage



Die Thealinguist*innen regen gezielt die Umgestaltung von Raum und Gruppendynamik an, um auf diese Weise die pädagogische, sprachliche und künstlerische Bewegung in Gang zu setzen. Dabei begleiten sie alle Teilnehmenden auf ihrem individuellen Lernweg und behalten stets das gemeinsame Ziel im Blick!

Die Thealinguist*innen: Pädagog*innen mit doppelter Expertise

Die Thealinguist*innen sind Pädagog*innen, Theaterschaffende und Sprachlehrer*innen. Ihr Ziel ist es, die Lernenden im Sinne der ursprünglichen Bedeutung von Pädagogik auf ihrem Lernweg anzuleiten, zu begleiten und zu unterstützen.

So wie der Gott Janus haben die Thealinguist*innen ein doppelseitiges Antlitz: einerseits das Gesicht des Theaters, andererseits das der Sprache. Gemeinsam schaffen sie Raum für Begegnung und den kollektiven künstlerischen Prozess. In diesem Miteinander findet Wandel statt: Wir treten aus dem Eigenen heraus, öffnen uns dem Anderen und kehren mit neuen Erfahrungen und Perspektiven zu uns selbst zurück. So entwickeln wir ein erweitertes Verständnis von uns selbst und der Welt um uns herum.

Die Thealinguist*innen sind Expert*innen darin den klassischen Unterrichtsrahmen aufzulösen und so neu zu gestalten, dass erfahrungsbasiertes Lernen möglich wird. Sie verfügen über Fachkompetenz in den drei Bereichen: Pädagogik, Sprachen - Interkulturalität und Theater, um ein gemeinsames Theaterprojekt in der Zielsprache oder in mehreren Sprachen zu realisieren. Die Thealinguist*innen sind erfahrene Akteur*innen in diesen drei Bereichen, die sie fortlaufend und gleichzeitig anwenden und weiterentwickeln.

Im Vorfeld - Pädagog*innen, als Lernbegleitende auf dem Weg zur Autonomie: Die Projektvorbereitung

Die Projektvorbereitung basiert auf einem Ansatz aus der handlungsorientierten Pädagogik, insbesondere dem Konzept des erfahrungsbasierten Lernens nach Kolb. In diesem Sinne unterstützen die Thealinguist*innen die Teilnehmenden gezielt dabei, zunehmend selbstständiger und eigenverantwortlicher zu handeln.

Ein Projekt, das Verantwortung überträgt

Zu Beginn eines Theaterprojektes weiß noch niemand, was später auf der Bühne gezeigt wird. Alles wird im Laufe der Workshops gemeinsam entschieden. Die Thealinguist*innen bringen einen reichen Erfahrungsschatz in den Bereichen Pädagogik, Theater, Sprachen und Kulturen mit. Und dennoch sind es die Teilnehmenden selbst, die das Stück gemeinsam erfinden und auf die Bühne bringen.

Die Aufgabe der Thealinguist*innen besteht darin, die Gruppe pädagogisch zu begleiten und ihr Anhaltspunkte sowie Techniken zu vermitteln, um Theater zu schaffen. Ob Schauspiel, Szenenarbeit oder Inszenierung, die Thealinguist*innen unterstützen die Teilnehmenden dabei, sich auszudrücken, ihre Theaterarbeit bewusst wahrzunehmen und zu verstehen, wie ein eigenes Stück entstehen und aufgebaut werden kann¹⁷. In jedem Workshop gibt es eine kreative Phase, in der die Teilnehmenden Verantwortung übernehmen, Ideen ausprobieren, Entscheidungen treffen und ihre eigene Theaterkreation präsentieren.

Am Ende des Projekts sind die Thealinguist*innen praktisch unsichtbar. Die Teilnehmenden stehen ganz alleine im Rampenlicht auf der Bühne. Sie sind diejenigen, die ihre selbstgeschriebenen Texte, Geschichten und den Ablauf des Stücks ganz eigenständig kennen und vortragen. Es gibt keine Souffleusen. Die Theateraufführung zeigt, wie weit die Gruppe in ihrem kreativen, sprachlichen und kollektiven Prozess gekommen ist.

¹⁷ Methodenblatt: *Beobachtung des szenischen Spiels, eine Hilfe für das erfahrungsbasierte Wissen* (nicht im Kit enthalten)

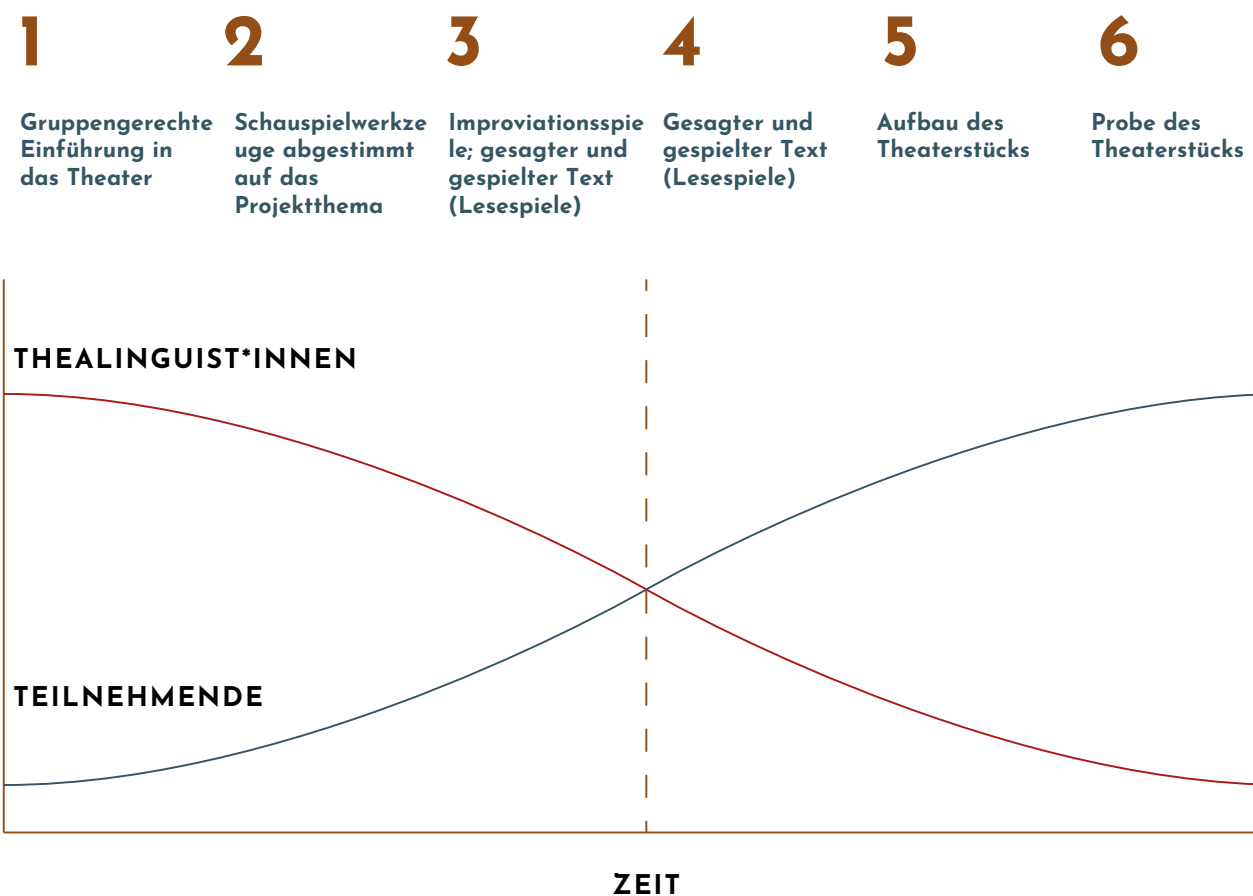
Deshalb ist es wichtig, dass die Thealinguist*innen die Teilnehmenden von **Beginn an** darin unterstützen, sich in ihrem Spiel und auf der Bühne frei auszudrücken. Alle müssen Vertrauen in ihre Ausdrucksfähigkeiten und ihre kreative Kompetenz haben, um das Projekt zu tragen und sich am „Tag X“ auf alles, was vor dem Publikum passiert, einzustellen. Die Herausforderung, vor Publikum zu präsentieren, ermutigt dazu, Verantwortung selbstbewusst zu übernehmen. Die Thealinguist*innen sorgen dafür, dass der Moment der Vorstellung nicht als erdrückende Pflicht erlebt wird, sondern als motivierender Ansporn, der alle dazu anregt, sich einzubringen und gemeinsam zielgerichtet und effektiv zusammenzuarbeiten.

Deshalb achten die Thealinguist*innen bereits bei der Einführung einer Theaterübung besonders auf die Qualität und die korrekte Ausführung dieser. Denn Theaterspielen bedeutet mehr, als nur eine Anweisung auszuführen. Es erfordert die Offenheit, sich auf die Erfahrung einzulassen. Dies geschieht in der Regel spielerisch und die Teilnehmenden werden Schritt für Schritt an die Bühne herangeführt. Die Thealinguist*innen müssen von Anfang an ein hohes Maß an körperlichem Einsatz und Aufmerksamkeit einfordern. Diese beiden Kompetenzen bilden den roten Faden, der auf die Bühne führt.

In der Thealingua-Methode gibt es keine Trennung zwischen spielerischen Theaterübungen und dem ‚ernsthaften‘ Übergang zur szenischen Umsetzung eines Textes. Alle Schritte sind miteinander verbunden und werden gemeinsam mit den Teilnehmenden entwickelt. Vom ersten spielerischen Zugang bis zur abschließenden Szene wird jeder Moment mit gleicher Sorgfalt vorbereitet und erfordert einen vergleichbaren körperlichen und kognitiven Einsatz.

Um dieses Zusammenspiel zu ermöglichen, bei dem **dem lockeren Spiel eine gewisse Ernsthaftigkeit verliehen wird und die konzentrierte, ernsthafte Darstellung etwas Spielerisches erhält**, stehen vielfältige Zugänge zur Verfügung. Besonders wichtig ist dabei das pädagogische Feingefühl der Thealinguist*innen, das sich aus ihrer körperlichen Präsenz, ihrem feinen Sinn für Humor und der einfühlsamen Art, wie sie mit den Teilnehmenden in Beziehung treten, zusammensetzt. Bei den Theaterübungen werden alle Teilnehmenden dort abgeholt, wo sie in ihrer Beziehung zum eigenen Körper, zur Gruppe und zu ihrer jeweiligen Umgebung gerade stehen. Für manche sind die Übungen leicht zugänglich, für andere weniger. Die Thealinguist*innen begleiten die Gruppe mit ihrem eigenen Körper, indem sie vormachen, spielen, übertreiben und imitieren. So geben sie der Gruppe Struktur und ermöglichen ihr, sich als gemeinsames Ensemble zu formen und das Projekt zu ihrem eigenen zu machen.

Abbildung zur Lernbegleitung



Ein Projekt, das Lernen spiralförmig gestaltet durch Wiederholung und schrittweise Erweiterung der Sprachkenntnisse

Lernen durch Wiederholung

Die theaterpädagogischen, interkulturellen und sprachlichen Kompetenzen werden nicht punktuell oder isoliert, sondern kontinuierlich und gleichzeitig gefördert. Auch wenn eine Übung oder Unterrichtseinheit ein bestimmtes Thema behandelt, werden stets alle anderen Kompetenzen mit einbezogen. So wiederholen sich die Lernziele von Stunde zu Stunde, obwohl die Übungen unterschiedlich sind. Dadurch gewinnen die Teilnehmenden zunehmend Sicherheit und Autonomie. **Diese Sicherheit schafft Raum für Kreativität.**

Beispiel:

Eine Übung hat vorrangig das Ziel, am Sprachrhythmus eines Satzes zu arbeiten. Gleichzeitig greift sie aber dennoch auf bereits erworbene Fähigkeiten wie die körperliche Darstellung der Figur, die Positionierung im Raum und das Verständnis des Handlungsablaufs zurück.

Lernziele in Teilziele aufschlüsseln, progressiver Aufbau

Es gehört zu den Aufgaben der Thealinguist*innen, zu erklären, warum etwas gemacht wird, indem sie die Lernziele klar benennen und verständlich machen. Ohne alle Ziele jeder Übung im Detail aufzulisten, erläutern sie das Wesentliche dessen, was gerade geübt wird, sowie die Gründe dafür und die Art und Weise der Umsetzung. So können die Teilnehmenden besser nachvollziehen, was sie tun, und dem Vorgehen eine klare Bedeutung geben.

Es ist wichtig, die Ziele in Teilziele zu gliedern, um eine Technik Schritt für Schritt zu entwickeln. Dabei wird **eine Übung zunächst in einfacher Form angeboten, die später durch Varianten erweitert wird, um vom Einfachen zum Komplexen zu führen.**

Vom Kollektiv zum Solo

Der Abbau von Sprechhemmungen und die Förderung freien Sprechens beginnen mit dem Überwinden von Ängsten. Die Thealingua-Methode berücksichtigt und unterstützt die Teilnehmenden im freien Sprechen durch kollektive Übungen, die Sicherheit vermitteln, Raum zum Ankommen und Einfühlen schaffen, den Teilnehmenden helfen, ihren Platz in der Gruppe zu finden sowie sie ermutigen sich sprachlich auszuprobieren und Fehler zu machen. Darüber hinaus fördern sie die Beobachtungsfähigkeit und das aktive Zuhören der Mitspielenden, die auf der Bühne notwendig sind.

Diese Übungen dienen dazu, die Gruppendynamik zu schaffen, die für die kollektive Theaterkreation grundlegend ist. Zuerst werden Übungen mit allen gemeinsam in der großen Gruppe gemacht, danach folgen Übungen in Kleingruppen. Die spontanen Umsetzungen einer kreativen Aufgaben in den Kleingruppen werden den anderen Gruppen vorgestellt. Erst nach diesem Zwischenschritt ist es möglich, dass die Teilnehmenden auch alleine vor der Gruppe etwas darstellen.

Die Begleitung durch die Thealinguist*innen ist für alle gleich und stets wertschätzend. Sie unterstützt zunächst den kreativen Gruppenprozess und fördert danach schrittweise die individuelle Entwicklung.

Vor Ort - Pädagog*innen als Wegbegleiter*innen zur Begegnung: Der befähigende Rahmen

Vom wohlwollenden zum befähigenden Rahmen

Spontanität entsteht nur, wenn Vertrauen da ist - und Vertrauen entsteht, wenn wir unsere Ängste überwinden: die Angst, sich zu blamieren, Fehler zu machen, zu schweigen oder andere zu enttäuschen. Um Ängste loslassen zu können, braucht es Mut, etwas auszuprobieren. Thealinguist*innen schaffen dafür einen motivierenden, strukturierten und wohlwollenden Rahmen, in dem solche Erfahrungen möglich werden und neue Handlungsspielräume zu eröffnen.

Befähigender Rahmen, Definition:

Ein Rahmen, der dazu beiträgt, dass eine Person ihre eigenen Stärken ebenso wie die Ressourcen ihres Umfelds erkennt und für die Entwicklung ihrer Fach- und Sozialkompetenz nutzen kann.

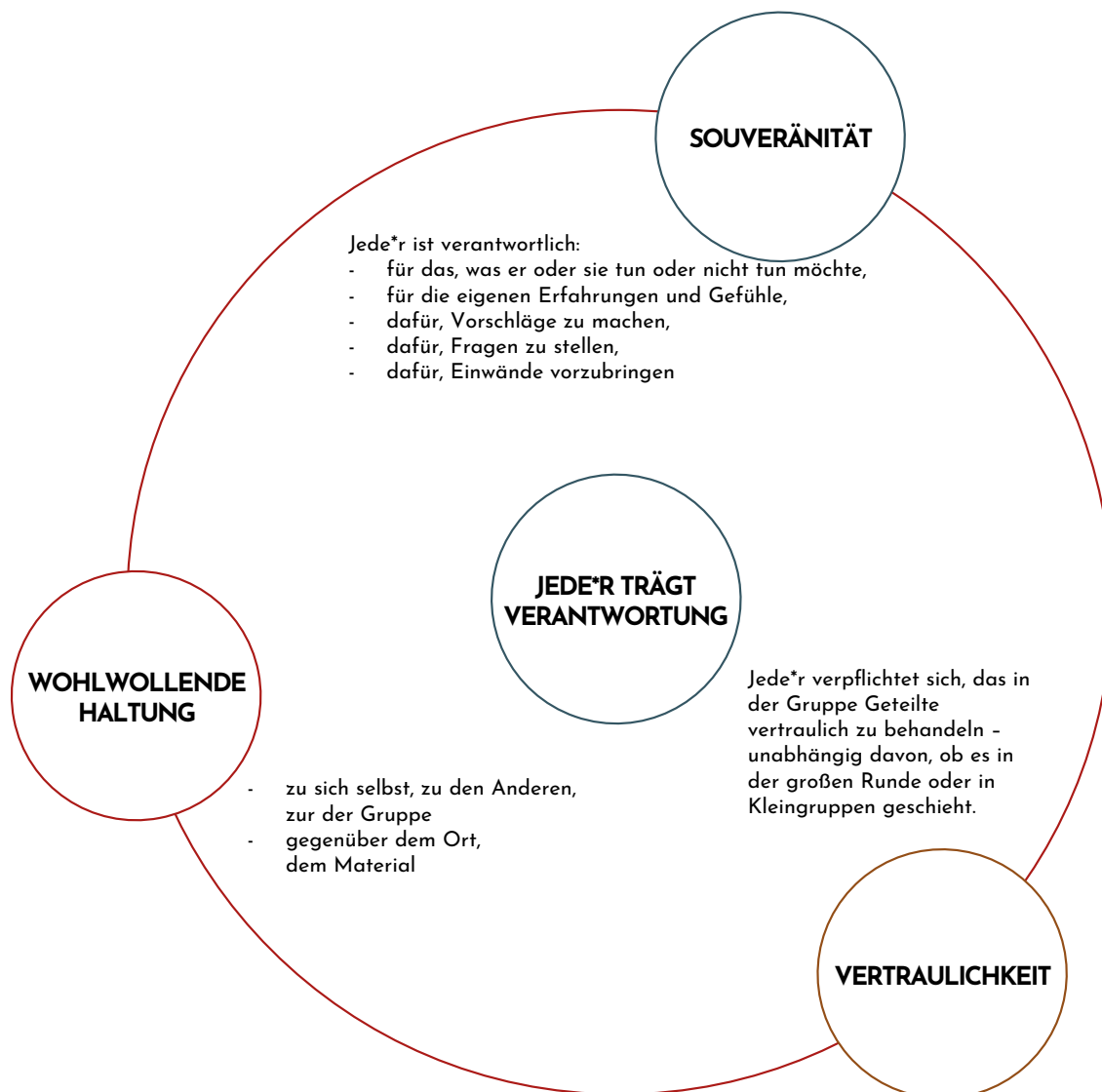
Ein solcher befähigender Rahmen eröffnet Handlungsspielräume: Er lädt dazu ein, sich auszuprobieren, Dinge zu testen und die eigenen Grenzen zu überschreiten, sodass die Person schließlich eine bewusste Wahl aus den verschiedenen Möglichkeiten treffen kann und dabei die Befähigung ihres Handelns und ihres Seins entfalten kann.

Der Rahmen der Ausbildung mit der dazugehörigen Methode ermöglicht es den Lernenden, sich ihrer Fähigkeiten bewusst zu werden (Sen, 2018)¹⁸. Er bietet Raum für Identifikation, Erprobung und Reflexion. Durch das Ausprobieren testet, wagt und versucht die Person Neues; durch die Reflexion erkennt sie ihr eigenes Potential sowie die Ressourcen in ihrem Umfeld (die anderen Teilnehmenden, den Raum, den Rahmen); schließlich nimmt sie wahr und entwickelt durch den Prozess der Identisation ihre Andersartigkeit und Einzigartigkeit in Bezug zu anderen Personen sowie ihre ganz eigene Handlungsfähigkeit.

18 SEN, A. (2010). *L'idée de justice*. Flammarion.

Zutaten für einen befähigenden Rahmen:

- Die Strukturierung durch einen sicheren Rahmen
- Wohlwollen bedeutet, jeder Person Aufmerksamkeit zu schenken und alle Vorschläge willkommen zu heißen. Aufmerksamkeit zeigt sich durch Blickkontakt und aktives Zuhören. Das Willkommenheißen oder sogar die verbale („Bravo“) oder nonverbale Wertschätzung durch Gesten ermutigt jede Person, vielfältige Bewegungsspiele, sprachliche Beiträge und Spielideen einzubringen. Je mehr Vorschläge angenommen und wertgeschätzt werden, desto mehr lösen sich innere Hemmungen, und die Teilnehmenden trauen sich zunehmend, neue Ideen auszuprobieren.
- Diese Selbstbestimmung ermutigt jede Person ihre Gedanken, Gefühle und Bedürfnisse auszudrücken.



- Alle können sprechen oder auch schweigen. Wer spricht, spricht aus der Ich-Perspektive.
- Alle können mitmachen oder sich enthalten, dabei aber stets achtsam und wohlwollend mit sich selbst, mit den anderen und mit der Umgebung umgehen.
- Ein befähigender Rahmen muss zugleich impulsgebend sein. Die Theateraktivitäten versetzen die Teilnehmenden in ungewohnte Situationen, in denen neue Ressourcen (Ideen, Emotionen, Handlungen) zum Vorschein kommen, sichtbar werden. Durch diese Impulse, die von den Theaterübungen ausgehen, werden zahlreiche Potenziale aktiviert und sichtbar gemacht, während gleichzeitig bestimmte Rahmenbedingungen und Herausforderungen entstehen (Gruppe, Bühne, Publikum). Solche Rahmenbedingungen können zu Frustrationen, Zweifeln oder Ängsten führen. Erst durch die unterstützende Haltung der Thealinguist*innen gelingt es den Teilnehmenden, ihre Fähigkeiten weiterzuentwickeln und die Theaterkreation erfolgreich umzusetzen.

Einen Raum umgestalten

Der Raum eines Theaterworkshops unterscheidet sich vom Klassenraum. Es gibt keine Tische und keine Stühle. Der Spielraum ist frei von jeglichen Bühnenelementen. Es befinden sich dort nur die Teilnehmenden im Kreis. Der Kreis bildet den Ausgangspunkt. Nach und nach organisiert sich der Raum, abstrakt oder abgegrenzt durch Klebeband: ein Publikum, die Kulissen.

Die Umgestaltung des Raumes zum Theaterraum führt die Teilnehmenden zu einer anderen Art des Seins. Um diese zu entdecken, muss man den neuen Raum vertrauensvoll erkunden: seine Grenzen kennenlernen, die Spielzonen, ungefährliche Bereiche usw.

Die Gruppe bleibt im Theaterworkshop in Bewegung: aus dem statischen Kreis, über den Raumlauf hin zur Aufstellung in einer Reihe und weiter hin zur Gruppenbildung und so weiter. Diese ständige Bewegung der Körper durchmischt die Gruppe und verhindert, dass sie in einer vorgegebenen Ordnung erstarrt. Die räumliche Durchmischung lädt dazu ein, Positionen im Raum und zwischenmenschliche Beziehungen neu wahrzunehmen und zu hinterfragen.

Die Teilnehmenden individuell und als Gruppe begrüßen und wertschätzen

Mit Blickkontakt, einem Lächeln und einer wertschätzenden Haltung öffnen die Thealinguistinnen einen Raum, in dem sich jeder entfalten kann. **Die Ausdrucksweise der Teilnehmenden wird nicht bewertet.** Rückmeldungen beziehen sich ausschließlich auf theatrale Elemente: sich dem Publikum zu öffnen, sichtbar und hörbar zu sein.

Die Thealinguist*innen bleiben ausreichend vom laufenden Projekt distanziert, um mit Abstand beobachten und reflektieren zu können. Diese Distanz ermöglicht eine fortlaufende Analyse und Neubewertung und zugleich eine humorvolle Begleitung der komplexen Herausforderungen einer gemeinsamen Theaterkreation. Die Teilnehmenden werden ermutigt, ebenfalls eine solche Haltung einzunehmen.

Sprachliche Hilfestellungen geben

Wenn der Thealingua Workshop auf das Erlernen einer Zielsprache ausgerichtet ist, wird das gesamte Projekt zu einem Sprachbad, das bedeutet, alles findet in dieser Sprache statt: die Interaktionen, die Anleitungen und die gemeinsame Theaterkreation. Die Teilnehmenden benötigen linguistische Hilfestellungen für ihr Handeln. Diese Hilfestellungen werden durch Wiederholung und erneuten Gebrauch im Rahmen einer spiralförmigen Progression gegeben. Die Thealinguist*innen wiederholen und erklären wichtige Wörter, stellen sie pantomimisch dar, verwenden transparente Wörter, die in beiden Sprachen ähnlich sind, und geben die Möglichkeit, einmal erlernte Wörter regelmäßig wiederzuverwenden, damit sie zu verlässlichen Ankerpunkten des Verständnisses werden. Der Wortschatz besteht aus Schlüsselwörtern für das Handeln.

Es ist auch möglich, eine „Wörterwand“ einzurichten. Die Visualisierung, sei es schriftlich oder durch Zeichnungen, ist eine grundlegende Phase in der Dramaturgie¹⁹.

Während der Feedbackrunde, ist es nicht selten, dass die Teilnehmenden das Gefühl haben, die Zielsprache kaum praktiziert zu haben. Sie haben Theater gespielt, Freude daran gehabt, und die Sprache war nur ein Teil dieser Erfahrung.

In einem mehrsprachigen Projekt werden mehrere Sprachen einbezogen, darunter auch die, die die Teilnehmenden mitbringen. Unsere aktuellen Veröffentlichungen²⁰ geben Ihnen Einblick in unsere Recherchen und Projekte zu diesem neuen Ansatz der Thealinguist*innen.

¹⁹ Methodenblatt: Visuelle Gestaltung des Theaterstücks (nicht im Kit enthalten)

²⁰ LinkedIn Seite von Thealingua

Impulse geben durch eine originelle Aufgabe

Jede Anweisung ist zugleich eine Folge von Wörtern in einer Sprache als auch eine Aufforderung, eine Aufgabe zu erfüllen.

Die Aufgabe verfolgt pädagogische, sprachliche und theaterpädagogische Ziele. Sie kann bei Teilnehmenden, die wenig oder keine Theatererfahrung haben, verschiedene Emotionen auslösen (Überraschung, Verlegenheit, Freude, Angst usw.). Jede Aufgabe ist eine kleine Herausforderung, deren Schwierigkeit Schritt für Schritt zunimmt. Sie beginnt immer sehr einfach, um die Teilnehmenden in eine Erfolgsspirale zu bringen, die ein Gefühl von Selbstwirksamkeit erzeugt. Schritt für Schritt erhöht sich die Schwierigkeit, sei es pädagogisch, sprachlich und in Bezug auf das Theaterspiel. Die Formulierung einer Aufgabe muss sehr klar und kontextgerecht sein. Um die im Gruppenprozess entstehende, spiralförmige Energie des Erfolgs nicht zu verlieren, müssen die Thealinguist*innen die neun Schritte der Übungsanleitung²¹ genau beherrschen. Sie setzen ihren Körper (non- und paraverbale Kommunikation), ihre Worte (gewählt und klar artikuliert) und den Raum (für alle sichtbar und hörbar) gezielt ein, um den direkten Zugang zur gestellten Aufgabe zu erleichtern.

21 Methodenblatt: Ablauf einer Übungsanleitung in neun Schritten

Ziel - Pädagog*innen als Begleiter*innen ins "Neuland": ein kreativer Gruppenprozess

Öffnung für vielfältige Weltbilder

Die ersten Schritte der Theaterkreation beruhen oft auf Alltäglichem oder auf Klischees. Instinktiv stellen die Teilnehmenden dar, was sie kennen²². Damit sie sich nicht auf stereotype Darstellungen beschränken, gilt es, die Vorstellungskraft über das Reale hinaus zu beflügeln und die Tür zu einem anderen Erfahrungsraum zu öffnen - einem Raum, in dem eine neue gemeinsame Kultur entsteht: die der kollektiven Theaterkreation.

Die Thealinguist*innen bringen neue Impulse: etwas Zusätzliches, Unerwartetes, etwas, das aus dem Rahmen fällt. Ihre Spielanweisungen lauten manchmal: „Größer, stärker!“, „umgekehrte Reihenfolge“, oder auch: „Mach genau das Gegenteil!“ Sie bringen ihre eigene Theatererfahrung und ihr Gespür für kreative Prozesse ein. Auch die Gruppe hilft dabei, dass jede*r aus der eigenen Komfortzone heraustritt - um etwas Neues auszuprobieren: mutiger, nuancierter, in Richtung etwas einzigartigem Anderen.

Entstehung der Theaterkreation

Jede improvisierte Theaterkreation braucht Vorbereitung. Die Thealinguist*innen bereiten die Phase der Theaterkreation gezielt mit Aufwärmübungen und dem Erwerb schauspielerischer Werkzeuge vor. Die Übungen, die in ihren Zielen und Anweisungen klar sind, folgen aufeinander, um schnell eine gemeinsame Gruppendynamik herzustellen und den Teilnehmenden Inhalte und Ankerpunkte zu geben.

Jede improvisierte Theaterkreation braucht einen Rahmen. Die Thealinguist*innen schaffen einen geschützten Rahmen, der es ermöglicht, sich auszudrücken, sowohl verbal als auch durch Körperbewegung. Etymologisch bedeutet „Ausdruck“ das „Herauspressen“ aus etwas und beinhaltet somit eine Form von Einschränkung im Sinne eines festen Rahmens. Die Theaterübungen zu den Ausdrucksmitteln folgen festen Spielregeln, die von den Thealinguist*innen festgelegt und angeleitet werden, weil sie genau wissen, welchen Zweck und welche Lerninhalte jede Übung vermittelt, und dementsprechend darauf achtet, dass die Regeln eingehalten werden. Die Spielregeln können verschiedene Aspekte betreffen: die Dauer (der Szene oder Erarbeitungsphase), das Thema, den Körper (körperliche oder räumliche Vorgaben), den Text (vorgegebene oder verbotene Wörter) usw.

22 Methodenblatt: Formale Kriterien für eine Thealingua-Theaterkreation

Die Vorbereitungszeit ist kurz. Es geht vor allem darum, den Körper in Aktion zu zeigen. Eine lange Diskussionszeit ist für die szenische Entwicklung nicht förderlich. Es geht darum, sich zu bewegen, zu handeln, körperlich aktiv zu sein, Raum einzunehmen und die Vorschläge konkret auszuprobieren. „Wir wollen nicht hören, wir wollen sehen!“, sagen die Thealinguist*innen.

Die Theaterkreation wächst aus den vorbereitenden Übungen und dem Erwerb schauspielerischer Fähigkeiten - die Thealinguist*innen nähren diesen Prozess gezielt. Aus den mehr oder weniger spontanen Präsentationen gilt es, das Interessante zu bewahren und die Gruppe sowie jede Person individuell zu dem zu führen, was besonders und originell war: eine Situation, eine Figur, eine Positionierung im Raum. Es gilt, sich vom Klischee oder Erwarteten zu entfernen und stattdessen Überraschung zu wecken. Gemeinsam mit den Teilnehmenden wird gesucht und bei Bedarf geführt (unterstützt durch Anweisungen zur Raumnutzung, zum Spiel mit Figuren, zum Sprachrhythmus usw.). Es ist hilfreich, Ziele für die Gruppe und jede einzelne Person zu formulieren, die durch Unterstützung erreichbar sind. Diese sollten knapp über ihrem Niveau liegen, sodass es möglich ist, über sich hinauszuwachsen und sich weiterzuentwickeln.

Körper und Worte verbinden: Auswendiglernen und Proben

Es ist soweit, der Text wurde gemeinsam aufgeschrieben²³, das Theaterstück steht!

Beim Auswendiglernen der eigenen Texte, die von den Thealinguist*innen korrigiert wurden, wächst das Selbstvertrauen. Die Schauspielenden wissen, was sie auf der Bühne sagen und warum.

Die Wiederholungsphase erzeugt ein starkes Gefühl von Sicherheit, Selbstvertrauen und Zufriedenheit. Es wird mit Körper, Emotionen, Worten und Situationen, die beherrscht und verstanden werden, gespielt. Die Teilnehmenden machen sich **die Zielsprache, mit ihrem fremden Klang, zu eigen. Sie wird persönlich erfahrbar und kommt mit dem ganzen Körper in Einklang.**

Die Herausforderung des Publikums: Der Stolz, in Erscheinung zu treten

Die öffentliche Aufführung ermöglicht es, die geschützte Umgebung des Unterrichts, des Workshops oder der Institution zu verlassen. Das Projekt erhält eine soziale Dimension. Die Schauspielenden arbeiten nicht mehr nur für eine interne Bewertung ihres Lernprozesses, sondern treten als Schauspielende und Mitautor*innen eines Stücks auf. Sie spielen für ein Publikum, für die Begegnung mit dieser dritten Form von Alterität (dem Anderen im Theater - die Schauspielenden gegenüber dem Publikum).

Ihre Figuren, ihre Worte, der Inhalt des Stücks werden sichtbar und hörbar gemacht. Der Termin steht fest. Ein Zurück gibt es nicht mehr. Die Vorstellung wird stattfinden. Gemeinsam nehmen die Teilnehmenden das Risiko dieser Begegnung auf sich, die Emotionen, Kritik und Lob hervorrufen kann. **Alle sind engagiert und mit vollem Einsatz dabei.**

23 Methodenblatt: Schritte zur Erstellung eines Thealingua-Textes

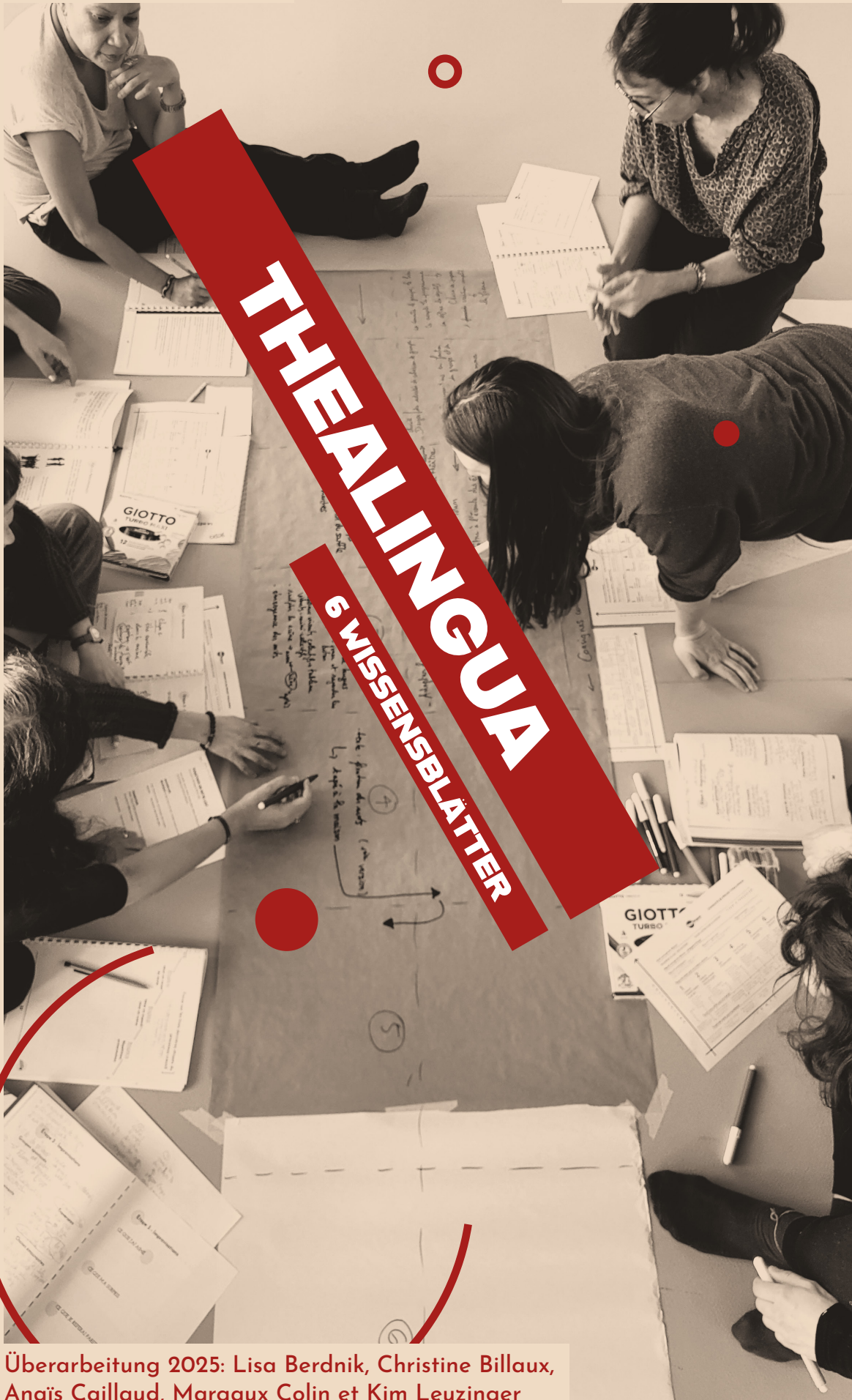
Literaturverzeichnis

- ADEN J. (2010). Rencontre interculturelle autour de pratiques théâtrales. Schibri-Verlag.
- BALAZARD S., GENTET-RAVASCO E. (2003-2016). Faire du théâtre avec ses élèves: techniques théâtrales et expression orale. Paris: Hachette, Éducation.
- BAUDE J.-M. (2004). Pédagogie de l'expression et de la créativité. Paris: Vuibert, Théories et pratiques sociales - Éducation spécialisée.
- BOAL A. (1978/2004). Jeux pour acteurs et non-acteurs. Pratique du théâtre de l'opprimé. La Découverte, édition actualisée.
- BOURRAIN S., NADAL M., POINSARD D. (2018). Théâtraliser un conte, guide du texte à la scène. BoD.
- BOURRAIN S., DUPAYAGE V., NADAL M., WALGENWITZ G. (2021). Le corps au cœur des apprentissages. Presses Universitaires de Grenoble.
- BROOK Peter. (1991). Le diable c'est l'ennui: Propos sur le théâtre. Arles: Actes Sud, ANRAT.
- CONSEIL DE L'EUROPE (2016). Compétences pour une culture de la démocratie. Vivre ensemble sur un pied d'égalité dans des sociétés démocratiquement et culturellement diverses. Synthèse. Edition du Conseil de l'Europe.
- COPEAU J. (2012). Anthologie inachevée à l'usage des jeunes générations. Gallimard.
- CORMANSKI A. (2005). Techniques dramatiques: activités d'expression orale. Hachette, Français Langue Étrangère, Pratiques de classe.

- DEHAENE S. (2018). Apprendre!: les talents du cerveau, le défi des machines. O. Jacob.
- FREIXE G. (2014). La filiation Copeau-Lecoq-Mnouchkine, Une lignée du jeu de l'acteur. Entretiens, les voies de l'acteur.
- HOUDÉ O. (2018). L'école du cerveau de Montessori, Freinet et Piaget aux sciences cognitives. Madarga.
- JOHNSTONE K. (1979/2013). IMPRO, Improvisation & Théâtre. Ipanema, coll. Beaux-Livres.
- KOLB, D.A.(1984). Experiential learning: experience as the source of learning and development. Prentice-Hall.
- LECOQ J. (1997). Le corps poétique: un enseignement de la création. Actes Sud, ANRAT.
- LUBART, T. I., MOUCHIROUD, C., TORDJMAN, S., & ZENASNI, F. (2003). Psychologie de la créativité. Armand Colin.
- MNOUCHKINE A. dans FERAL J. (1995). Dresser un monument à l'éphémère: rencontres avec Ariane Mnouchkine. Actes Sud, Editions théâtrales.
- NADAL M., POINSARD D. (2020). Répertoire de 99 exercices pour la création théâtrale. BoD.
- PIAGET J., NOAM C. (2018). Théories du langage, Théories de l'apprentissage. Points.
- SERRES M. (1999). Variations sur le corps. Le Pommier.
- SEN, A. (2010). L'idée de justice. Flammarion.
- VYGOTSKI L. (1934/1997). Pensée et langage. La Dispute.

Marjorie Nadal

Damien Poinard



THEALINGUA

6 WISSENSBLÄTTER

Überarbeitung 2025: Lisa Berdnik, Christine Billaux,
Anaïs Caillaud, Margaux Colin et Kim Leuzinger

Inhaltsverzeichnis

Projekt- und Workshopführung 49

Ein Thealingua-Projekt führen 49

Einen Thealingua-Workshop führen 51

Herausforderungen einer Theaterkreation
bewusst machen 53

Die Grundlagen eines Basisworkshops 55

Ablauf einer Übungsanweisung in neun Schritten 57

Schritte zur Erstellung eines Thealingua-Textes 58

Formale Kriterien für eine Thealingua-
Theaterkreation 60

Projekt- und Workshopführung

Ein Thealingua-Projekt führen

Die Realisierung eines Thealingua-Projekts kann schematisch auf den beiden Achsen „Zeit“ und „Abstraktion“ dargestellt werden.

Die « Zeitachse » bildet die sechs Etappen der Theaterkreation¹ ab: Einführung, Schauspielwerkzeuge, Improvisation, Text, Inszenierung und Aufführung.

Die „Abstraktionsachse“ reiht diese sechs Etappen von der konkretesten bis zur abstraktesten. Bei der Theaterkreation sind drei Hauptaktivitäten abzudecken (entdecken, improvisieren, festlegen). Jede ist mit einem pädagogischen, sprachlichen oder künstlerischen Ziel verbunden sowie mit Inhalten des Workshops und der Zeit zwischen den Workshops.

Die drei Farben kennzeichnen drei Bereiche: Fokus auf die Pädagogik in Blau, Fokus auf die Sprache in Braun und Fokus auf das Theater in Rot.

¹ Anmerkung der Übersetzer*innen: Der französische Begriff *création théâtrale* wird hier von uns systematisch mit *Theaterkreation* übersetzt und bezieht sich auf das Ergebnis des kreativen Prozesses vom Standbild bis hin zur kompletten Stückentwicklung

Pädagogisches Ziel:

Eine Gruppe bilden, die sich für ein kreatives Projekt engagiert (Bühne und Thema)

Sprachliches Ziel:

Einen an die Motivationen der Gruppe und der beteiligten Personen angepassten Text produzieren

Künstlerisches Ziel:

Ein kohärentes Theaterstück sowie die Inszenierung und das Spiel erschaffen

Die Etappen der Workshops für eine kollektive Kreation

1

Einführung ins Theaterspielen angepasst an die Gruppe

Dynamik
Konzentration
Vertrauen
Spontaneität
Emotionen

Körper
Stimme
Ort
Figurenrecherche
Atmosphäre
Choreographie

Schauspielwerkzeuge mit Blick auf das Thema des Projekts

3

Improvisations-spiele

Textbausteine
Rollenbildung
Auswahl der Figuren und Orte
Rollenverteilung

4

Den Text sprechen und spielen (Lesespiele)

Dialoge & Repliken des Chors
Regieanweisungen (Titel, Verteilung, Szenen...)

5

Aufbau der Aufführung

Inszenierung
Vergrößerung des Spiels
Markierungen
Musik & Töne
Kostüme, Requisiten & Bühnenbild

6

Aufführungsproben

Diverse Proben (Text, Durchlauf, Licht ...)
Generalprobe
Aufführung mit Publikum

ABSTRAKTION

Die künstlerische Arbeit zwischen den Workshops

Das Thema erträumen

Szenische Bilder und Materialien suchen, sich orientieren

Die Notizen über das Spiel bearbeiten

Situationen, Wörter, Rollen, Sätze ... über die und neben der Szene

Die Notizen über das Spiel bearbeiten

Situationen, Wörter, Rollen, Sätze ... über die und neben der Szene

Die endgültige Textfassung schreiben

Chor, Figuren, Regieanweisungen, Titel, ...

Die Requisiten suchen

die Elemente für das Bühnenbild, die Musik, die Töne, etc.

Die Requisiten festlegen

das Projekt evaluieren, eine Bilanz ziehen.

Die Bühne aufräumen

Die Produktionsarbeit zwischen den Workshops

Die Partner*innen treffen
(Techniker*innen, Kostümbildner*in, Graphiker*in, Photograph*in, ...)

Die Bedingungen der Aufführung kennen
(Ort, Datum, Uhrzeit, ...)

Die Kommunikationsmaterialien vorbereiten
(Bilder und Texte)

Kommunizieren
(Publikum, Partner*innen, Presse, ...)

Den Aufführungsort besichtigen
(mit dem Techniker / der Technikerin) und die Inszenierung anpassen

Die gesamte Aufführung organisieren
(Aufwärmen, Empfang des Publikums, Ansprache, Umtrunk, ...)

Danksagung
(den Partner*innen, dem Publikum, den Kindern danken)

ZEIT

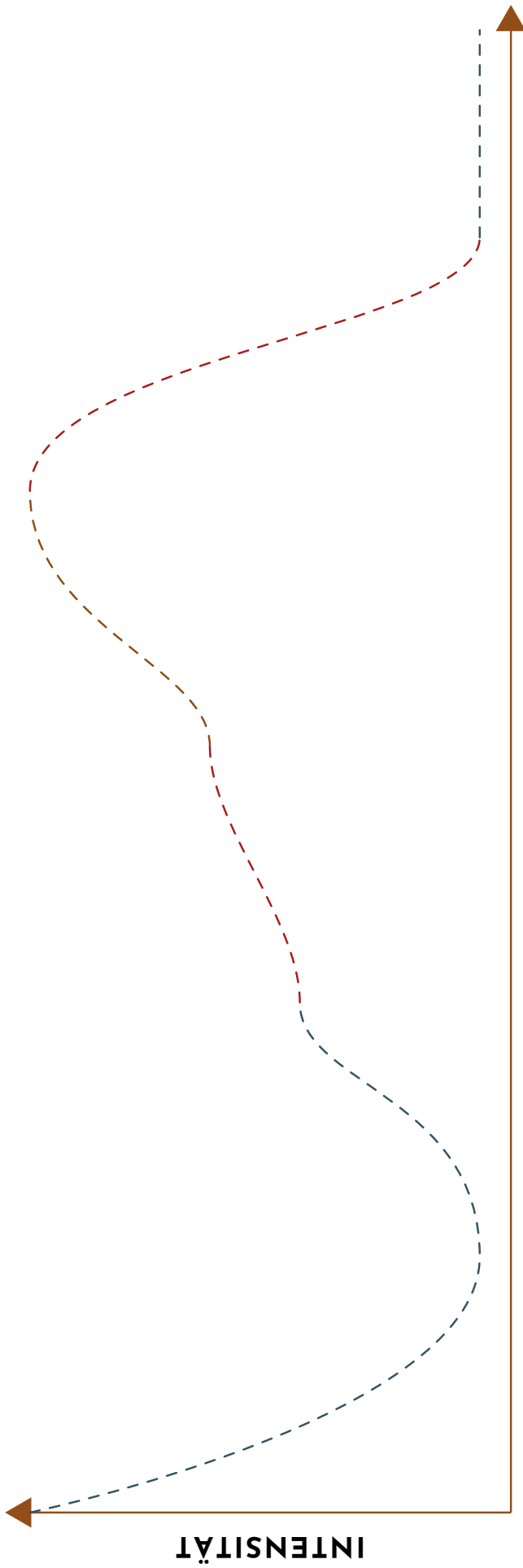
Einen Thealingua-Workshop führen

Die Realisierung eines Thealingua-Workshops kann schematisch auf den beiden Achsen „Zeit“ und „Intensität“ dargestellt werden.

Die „Zeitachse“ bildet die sechs Etappen eines Workshops ab: Empfang, Aufwärmphase, Schauspielwerkzeuge, kreative Phase, Aufführung und Feedback.

Die „Intensitätsachse“ zeigt die Dynamik während des Workshops.

Die drei Farben stehen für drei Schwerpunkte: Pädagogik in Blau, Sprache in Braun und Theater in Rot.



1

Empfang

Die Teilnehmenden begrüßen und eine Bestandsaufnahme der allgemeinen Stimmung, des Zustands, der Müdigkeit und der Motivation machen. Das Thema der Einheit, die Ziele, die zu erwerbenden Kenntnisse usw. bekanntgeben.

2

Aufwärmphase

Sich in eine gemeinsame Körperenergie versetzen. Die Aufwärmübungen werden auf die Workshopziele abgestimmt.

3

Erwerb der Schauspielwerkzeuge

Übungen, die ein stufenweises Erlernen des Theaterspielens ermöglichen. Abstufung innerhalb der Übungen selbst und Abstufung der Übungen der Einheit.

4

Kreative Phase

Einen Rahmen setzen, der es den Teilnehmenden ermöglicht, zu erfinden, zu kreieren, zu produzieren und sich auszudrücken. Diese Rolle der Begleitung, Unterstützung und Moderation ist ebenso wichtig wie die Übungsanleitung.

5

Präsentation und Wertschätzung

Das Erarbeitete den anderen Teilnehmenden präsentieren, der aP, dem Lehrpersonal usw. Filmen, applaudieren, stolz sein.

6

Feedback

Kann im Kreis mit allen, in Kleingruppen oder individuell erfolgen, sowie in der Zielsprache oder in der Erstsprache. Einfaches Feedback per Daumencheck oder ein ausführlicheres Feedback. Drei Punkte ansprechen: Pädagogik, Theater, Sprachen.

Herausforderungen einer Theaterkreation bewusst machen

Bevor die praktischen Übungen beginnen, geben die Thealinguist*innen (im Folgenden die anleitende Person, aP) eine Einführung in den Workshop. Die aP stellt sich selbst vor und kündigt die Dauer sowie das Ziel des Projekts an. Anschließend befragt sie die Teilnehmenden nach ihren Vorstellungen vom Theater, damit sie sich diese bewusst machen.

„Was brauchen wir, um Theater zu spielen?“

Die aP nimmt jedes Wort der Teilnehmenden auf und platziert eines nach dem anderen so auf der Tafel, dass eine Pyramide entsteht. Diese Pyramide zeigt die sechs Schritte der Stückentwicklung.

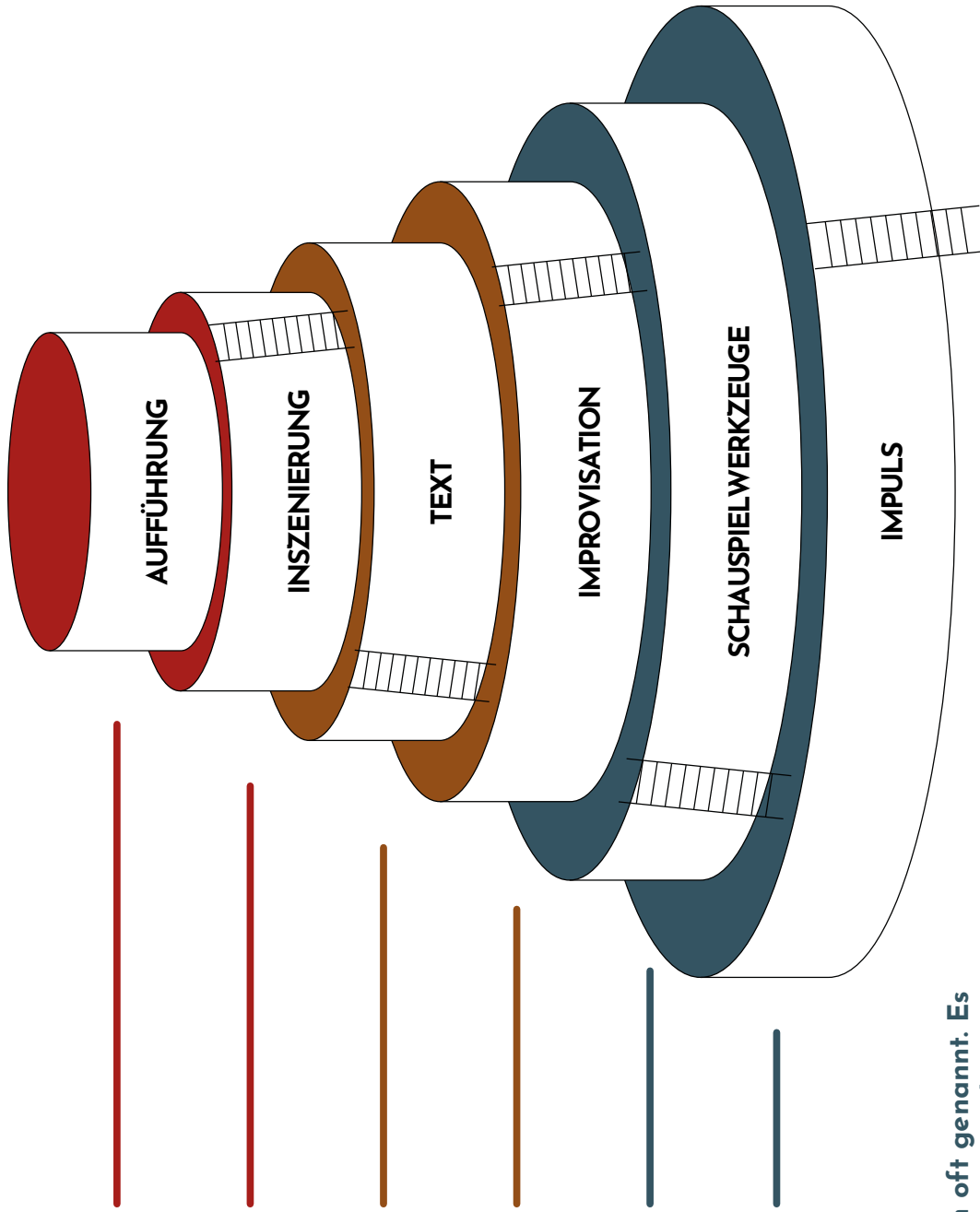
Warum eine Pyramide? Sie erlaubt es, die notwendigen Grundlagen und die sukzessiven Schichten zu zeigen, die wir brauchen, um die Spitze der Pyramide zu erreichen. Die Aufführung ist der obere, sichtbare Teil, wie die herausragende Spitze eines Eisbergs.

Sobald das Brainstorming beendet ist, erläutert die aP das Prinzip des Projekts, das vom Aufwärmen bis zur Aufführung über verschiedene Zwischenziele und Schritte führt.

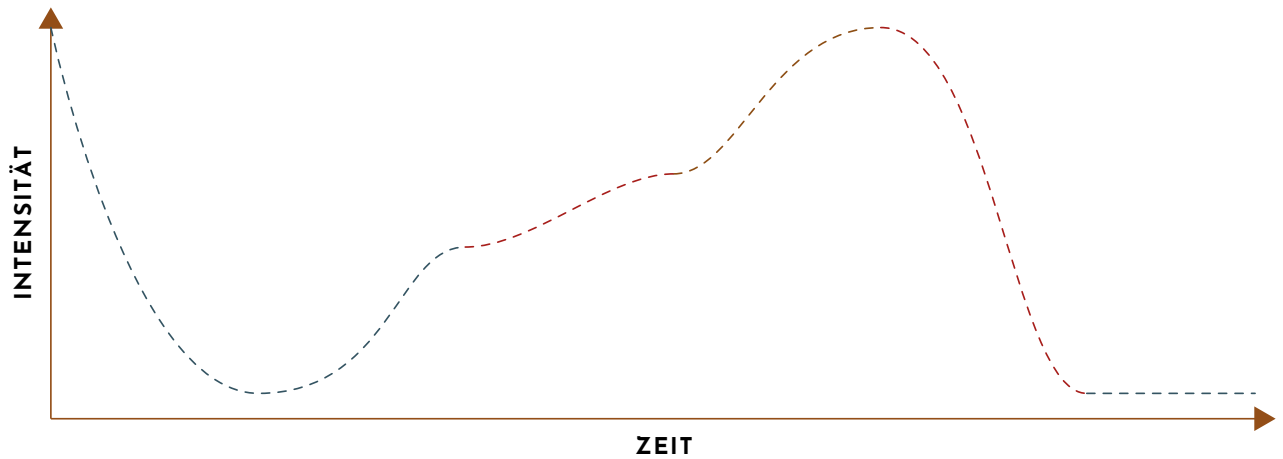
Die aP gibt ebenfalls das Ziel der nun beginnenden Einheit bekannt.

Anordnung der meistens von den Teilnehmenden genannten Stichworte:

- Aufführung Publikum
- Licht Bühnenbild
- Text Wörter Sätze
- Figuren Orte Improvisationen
- Körper Gesten Mimik Bewegungen
- Energie Gruppendynamik Gemeinsam / Truppe
- Vorhang
- Kostüme Requisiten
- Auswendig lernen
- Rollen Emotionen Thema
- Stimme Volumen Intonation Prosodie
- Konzentration Raum, Bühne



Komödie, Tragödie, Puppentheater werden oft genannt. Es handelt sich um Theatergattungen, die der Pyramide eine Farbe geben könnten. Sie gehören nicht direkt zum kreativen Prozess.

**1****Empfang**

Die Teilnehmenden begrüßen und eine Bestandsaufnahme der allgemeinen Stimmung, des Zustands, der Müdigkeit und der Motivation machen. Das Thema der Einheit, die Ziele, die zu erwerbenden Kenntnisse usw. bekanntgeben.

2**Aufwärmphase**

Sich in eine gemeinsame Körperenergie versetzen. Die Aufwärmübungen werden auf die Workshopziele abgestimmt.

3**Erwerb der Schauspielwerkzeuge**

Übungen, die ein stufenweises Erlernen des Theaterspielens ermöglichen. Abstufung innerhalb der Übungen selbst und Abstufung der Übungen der Einheit.

4**Kreative Phase**

Einen Rahmen setzen, der es den Teilnehmenden ermöglicht, zu erfinden, zu kreieren, zu produzieren und sich auszudrücken. Diese Rolle der Begleitung, Unterstützung und Moderation ist ebenso wichtig wie die Übungsanleitung.

5**Präsentation und Wertschätzung**

Das Erarbeitete den anderen Teilnehmenden präsentieren, der aP, dem Lehrpersonal usw. Filmen, applaudieren, stolz sein.

6**Feedback**

Kann im Kreis mit allen, in Kleingruppen oder individuell erfolgen, sowie in der Zielsprache oder in der Erstsprache. Einfaches Feedback per Daumencheck oder ein ausführlicheres Feedback. Drei Punkte ansprechen: Pädagogik, Theater, Sprachen.

Die Grundlagen eines Basisworkshops

Dieses Methodenblatt folgt dem Ablauf einer Einheit in sechs Schritten (siehe Schema)

Dieser Thealingua-Musterworkshop stützt sich auf die wichtigsten Übungen von Thealingua und wird zu Beginn jedes Projekts durchgeführt. Er ermöglicht die Herstellung einer Gruppendynamik. Als Expertin für ihre Übungen nimmt sich die aP in dieser Einheit die Zeit, ihre Aufmerksamkeit in erster Linie auf die Gruppe und die einzelnen Mitglieder zu lenken: Sprachniveau, Synergien, Themenschwerpunkte. Dies ermöglicht es, jede teilnehmende Person dort abzuholen, wo sie sich befindet, um sie mit ins Projekt zu nehmen und den Inhalt an den Kontext der Teilnehmenden anzupassen.

Schritte	Erläuterungen	Übungen
1 Empfang	<ul style="list-style-type: none"> • Sich als Thealinguist*in in der Zielsprache vorstellen • Die Teilnehmenden begrüßen und eine Bestandsaufnahme der allgemeinen Stimmung, des Zustands, der Müdigkeit und der Motivation machen. • Das Thema der Einheit, die Ziele, die zu erwerbenden Kenntnisse usw. bekanntgeben. • Die Pyramide mit den für die Stückentwicklungen notwendigen Elementen bilden (siehe Methodenblatt „Herausforderungen einer Theaterkreation bewusst machen“). 	
2 Aufwärmphase	<ul style="list-style-type: none"> • Damit beginnen, sich in einem Kreis aufzustellen, in der neutralen Position, die erklärt wird. • Sich in eine gemeinsame Körperenergie versetzen. Die Aufwärmübungen werden auf die Workshopziele abgestimmt. 	<ul style="list-style-type: none"> • Geben und nehmen • Namensecho • Einen Laut weitergeben
3 Erwerb der Schauspielwerkzeuge	<ul style="list-style-type: none"> • Übungen, die ein stufenweises Erlernen des Theaterspielens ermöglichen. Abstufung innerhalb der Übungen selbst und Abstufung der Übungen der Einheit. 	<ul style="list-style-type: none"> • Raumlaf • Gruppen bilden • Allzeit bereit!
4 Kreative Phase	<ul style="list-style-type: none"> • Einen Rahmen setzen, der es den Teilnehmenden ermöglicht, zu erfinden, zu kreieren, zu produzieren und sich auszudrücken. • Diese Rolle der Begleitung, Unterstützung und Moderation ist ebenso wichtig wie die Übungsanleitung. 	<ul style="list-style-type: none"> • Orte durchqueren • Eine Geschichte in drei Bildern • Die Mauer des Atems
5 Präsentation und Wertschätzung	<ul style="list-style-type: none"> • Das Erarbeitete den anderen Teilnehmenden präsentieren, der aP, dem Lehrpersonal usw. • Filmen, applaudieren, stolz sein. 	
6 Feedback	<ul style="list-style-type: none"> • Kann im Kreis mit allen, in Kleingruppen oder individuell erfolgen, sowie in der Zielsprache oder in der Erstsprache. • Einfaches Feedback per Daumencheck oder ein ausführlicheres Feedback. • Drei Punkte ansprechen: Pädagogik, Theater, Sprachen. 	

Ablauf einer Übungsanweisung in neun Schritten

Während des gesamten Workshops, sollte auf Folgendes geachtet werden:

- die Steuerung des Raums,
 - die Steuerung des eigenen Körpers und der eigenen Stimme,
 - die eigene Ausdrucksweise.
1. **Die Teilnehmenden im Raum platzieren: im Kreis, verstreut, eine Linie bildend, in Abschnitten usw.**
*„Wir stellen uns auf ... (im Kreis)“ (Linie, Kreis, zwei Linien, hier das Publikum
- hier die Bühne, raumbezogen, d.h. im Raum verteilt)*
 2. **Den Namen und / oder die Nummer der Übung ansagen**
„Wir machen jetzt die Übung, die „Namesecho“ heißt.“
 3. **Das Ziel der Übung ansagen.**
„Dies ist eine Übung, um sich mit allen Vornamen der Gruppe vertraut zu machen und um damit zu beginnen, in einem geschützten Rahmen in Bewegung zu kommen.“
 4. **Die Anweisung erläutern: eine konkrete Handlung, die mit einem beherrschten Vokabular ausgeführt werden soll (transparentes Wort, Geste usw.)**
„Eine Person macht einen Schritt nach vorne, um ihren Vornamen zu sagen und ihn mit einer Geste zu verbinden. Der Rest des Kreises wiederholt dann gemeinsam diese beiden Elemente, indem er den Vornamen und die dazugehörige Geste wiederholt. Dann fährt die nächste Person fort, indem sie ihren Vornamen sagt und eine andere Geste damit verbindet, die die Gruppe wiederholt. Eine Person nach der anderen stellt sich den anderen vor“.
 5. **Einen Versuch machen, ein Beispiel mit einer teilnehmenden Person oder an sich selbst zeigen.**
„Zum Beispiel. Ich fange an. Ich heiße Lisa und ich habe Lust, die Geste einer Welle damit zu verbinden. Also: ein Schritt nach vorne - „Lisa“ (laut gesprochen) - Geste der Welle. Und alle machen es nach: ein Schritt nach vorne - „Lisa“ (laut gesprochen) - Geste der Welle. Dann geht es weiter zur nächsten Person.“
 6. **Überprüfung des Verständnisses.**
„Habt ihr Fragen?“ „Passt es?“
 7. **Durchführung der Übung**
„Los geht's! Wer möchte anfangen?“
 8. **Wertschätzung der Teilnehmenden**
„Sehr gut! Bravo, super! Ihr seid sensationell. Morgen könnten wir eine Choreographie mit diesen ganzen Bewegungen machen.“
 9. **Wiederholungen, Veränderungen, Verstärkungen der Übung**
„Wir fangen noch einmal an. Wie eben, Mimik, Körper, das war super. Um zu überprüfen, ob wir die Vornamen der anderen kennen, werden wir uns jetzt vorstellen und eine andere Person aufrufen, indem wir ihren Vornamen sagen und dabei ihre Geste machen. Diese Person stellt sich dann vor und ruft eine andere Person auf, indem sie den richtigen Vornamen mit der richtigen Geste verwendet.“

Schritte zur Erstellung eines Thealingua-Textes

Die Endversion des Textes eines Thealingua-Stückes ist ein Co-Schreiben zwischen der einzelnen teilnehmenden Person, der Gruppe, und dem Thealinguisten oder der Thealinguistin.

1. Ein gemeinsames Thema finden

- Die Projektpartner*innen lassen freie Themenwahl.
„Was ist das Thema der Aufführung? Welche Geschichte möchtet ihr spielen?“
Die Ideen an eine Tafel schreiben. Die möglichen Verbindungen zwischen den Themenvorschlägen visualisieren, die sich gegenseitig bereichern werden:
Beispiel: „eine schlimme Klasse“ + „etwas mit Zauberei“ = „eine schlimme Klasse junger Zauberlehrlinge“
- Das Thema wird von den Projektpartner*innen¹ vorgegeben.
Unterthemen finden, die die Teilnehmenden interessieren.

2. Die Handlungen definieren

Diese konkreten Situationen werden zu Szenen oder Geschichten.

Die Figuren finden, die notwendig sind und die die Teilnehmenden gerne spielen möchten.

3. In Aktion treten

Drei oder vier Kleingruppen bilden, wovon jede eine Szene spielt. Die drei oder vier Kleingruppen zeigen sich gegenseitig ihre Szenen..

Jede Kleingruppe schreibt ihren Text.

Name des Schauspielers oder der Schauspielerin: Satz..

Die Thealinguistin oder der Thealinguist korrigiert den Text der Teilnehmenden, formuliert ihn um, nimmt dramaturgische Änderungen vor und validiert dann das Ergebnis dieses gemeinsamen Schreibens mit der gesamten Gruppe.

Überprüfen, dass sich alle Personen mit der eigenen Rolle und den eigenen Handlungen so wohlfühlen, dass sie vor einem Publikum spielen möchten (unabhängig von der Größe des Publikums).

4. Die Reihenfolge und Verknüpfung der Szenen

Die Reihenfolge und Verknüpfung der Szenen wird mit der ganzen Gruppe besprochen: alle Szenen auf einer Tafel sichtbar machen und die Gruppe bei ihren Entscheidungen begleiten.

Die Thealinguistin oder der Thealinguist kann auch in der Korrektur- und Umschreibphase Verknüpfungen vorschlagen, Lücken schließen oder die Vorschläge der Teilnehmenden weiterentwickeln.

Beispiel: Am Ende der Szene 1 „Auf dem Eiffelturm“ sagt eine Figur „Gehen wir in den Louvre?“, um die Verknüpfung mit der Szene 2 „Im Louvre“ herzustellen. Oder die gesamte Gruppe sagt im Chor „Im Louvre“..

¹ Typische Projektpartner*innen sind Schulen und andere Bildungseinrichtungen.

5. Vorschlag für einen gemeinsamen Auftritt auf der Bühne

Die gesamte Gruppe betritt gemeinsam die Bühne, was wie eine Einführungsszene wirkt. Die Teilnehmenden nutzen die Sicherheit des Chors, um den ersten Satz zu sprechen, der oft der stressigste ist. Dieser gemeinsame Auftritt gibt den Teilnehmenden Sicherheit.

Der Thealinguist oder die Thealinguistin kann die zuvor gemachten Übungen nutzen (Raumlauf, Durchqueren von Orten usw.)

Die Teilnehmenden sprechen den Titel des Stücks im Chor.

Beispiel: „Herzlich willkommen im Land der Klischees

Jede teilnehmende Person hat einen kleinen Satz im Zusammenhang mit dem Thema.

Beispiel: „Schau mal, der Eiffelturm!“ Die Spielerin oder der Spieler zeigt in eine Richtung. Ein Teil der Gruppe schaut in die Richtung und spielt Touristen. Die anderen Spielerinnen und Spieler können das genannte Objekt mit dem Körper darstellen, hier zum Beispiel den Eiffelturm.

Es ist möglich, eine einzige Geschichte für die ganze Gruppe zu entwickeln, ohne zuvor einzelne Szenen in Kleingruppen zu entwickeln. Es braucht jedoch Zeit, dies zu organisieren, um ein oft kürzeres Ergebnis zu erzielen, und stellt eine organisatorische Herausforderung für die Gruppe dar, sich zu einigen und alle auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.

Die drei Rollen der Thealinguist*innen:

- **Theatralisch: die Dynamik und Kohärenz des Stücks betonen, theatralisieren**
die Übergänge und die Dynamik jeder Szene unterstützen
Kollektive Reaktionen, spielerische Verstärkungen, Chorbewegungen usw. vorschlagen.
Verbindungen zwischen den Repliken herstellen, um das Szenario, die Handlung und das Spiel der Emotionen zu verdeutlichen.
- **Sprachlich: die Repliken authentischer machen**
Die Vorschläge der Teilnehmenden überarbeiten, um einen Text zu erhalten, der dem alltäglichen Sprechen in der Erstsprache nahe kommt: Umformulieren in Umgangssprache, Einfügen relevanter mündlicher Ausdrücke (Onomatopoetika und kulturelle Bezüge) usw.
- **Pädagogisch: die Gruppendynamik und die emotionale Sicherheit der Teilnehmenden stärken**
Jede teilnehmende Person soll einen wertschätzenden und für sie geeigneten Platz finden.
Die Pädagog*innen achten darauf, dass jede teilnehmende Person ihren Platz hat, um einen Teil zu spielen, der ihrem Profil entspricht.

Formale Kriterien für eine Thealingua-Theaterkreation

Ergebnis des kollektiven kreativen prozesses

- Die Figuren und die Handlung sind das Ergebnis kollektiver Entscheidungen.
- Das Schreiben des Textes entsteht aus einer Zusammenarbeit zwischen den Teilnehmenden und dem Thealinguisten oder der Thealinguistin.
- Es wird darauf geachtet, dass jede Person einen ausgewogenen Platz in der Gruppe findet, der auf der Bühne und im Stück Sinn macht. Dieser Platz wird auf der Grundlage ihrer Vorschläge, ihres Engagements und ihrer Möglichkeiten geschaffen.
- Die Beziehung zwischen Publikum und Bühne ist das Wesen des Theaters.

Prinzipien des spiels und der inszenierung in einem pädagogischen rahmen

Die Anzahl ist eine Stärke:

- Die Anzahl ermöglicht eine schöne körperliche und stimmliche Chorarbeit.
- Die Anzahl ermöglicht es, Szenen zu variieren, in denen die Teilnehmenden einzeln, zu zweit oder zu dritt usw. oder im Chor auftreten (Figur, Spielpartner*in, Chorfigur, Bühnenbildfigur¹).
- Die Anzahl ermöglicht es, das szenische Bild mit kollektiven Szenen aufzubauen.

Der nicht professionelle Bühnenraum ist eine Ressource:

- Ohne eine eigene Theaterbühne kann alles zum Bühnenraum werden: die Treppe, die Mitte des Hofes, die Straße, ein Spielplatz usw. Der Raum ist eines der Elemente des Projekts, das mit den Teilnehmenden und entsprechend dem Publikum, das empfangen wird, festgelegt werden muss.
- Der Bühnenraum ist leer. Es sind nur die notwendigen Bühnenbildnerischen Elemente vorhanden.
- Licht- und Tontechnik werden je nach den gegebenen Möglichkeiten eingesetzt.
- Die Kostüme und Requisiten sind effizient: Sie sind einfach und sinnhaft.
- Das Spiel der Schauspielenden bündelt Konzentration und Energie.

¹ Schauspielende Person, die das Bühnenbild darstellt.

Zuerst der Körper, dann der Text:

- Auf der Bühne gibt es ein körperliches Spiel, das aus Improvisationen hervorgegangen ist. Die Handlungen sind den Worten vorausgegangen und haben Situationen mit Figuren, Orten, Geschichten und Emotionen hervorgerufen.
- Für jede teilnehmende Person äußert sich das Spiel nicht nur durch den gesprochenen Text, sondern auch durch ihre Handlung, ihr Schweigen und ihr Zuhören.
- Die Anzahl und Länge der Repliken entspricht den Fähigkeiten der Teilnehmenden, die sich in einem starken Körperspiel befinden.

Text- und spracharbeit

- Die Wörter, Sätze und Texte sind hauptsächlich in der / den Zielsprache/n.
- Der Originaltext des Theaterstücks, der aus den Formulierungen der Teilnehmenden und den Thealinguist*innen entstanden ist, ist das Ergebnis einer Begegnung, eines gemeinsamen Verfassens.
- Die Handlung kommt von der Gruppe. Die Thealinguist*innen überarbeiten diesen Text dramaturgisch. Das bedeutet, chorische Passagen zu schreiben (kollektive Reaktionen, Verstärkungen, Massenwirkung) und Verbindungen zwischen den Repliken herzustellen (Klärung der Handlung, Zeiten für das Spiel der Emotionen).
- Die Aussage ist die der Teilnehmenden: Sie haben das aufgeschrieben, was sie in der Theatersituation spielen wollten. Die Thealinguist*innen machen die Repliken authentischer.
- Authentisch machen bedeutet, umzuformulieren, um einen Text zu erhalten, der dem gewöhnlichen Sprechen in der Erstsprache nahe kommt, das die Figur (je nach Alter, Status und Rolle) verwenden würde.
- In der Phase des gemeinsamen Lesens wird die Entwicklung (Änderungen, Ergänzungen, Kürzungen) des Textes erläutert und kommentiert. Die Repliken werden von den Teilnehmenden akzeptiert, abgelehnt oder geändert. Die Thealinguist*innen notieren sie.
- Anhand dieser Notizen wird der endgültige Text geschrieben.

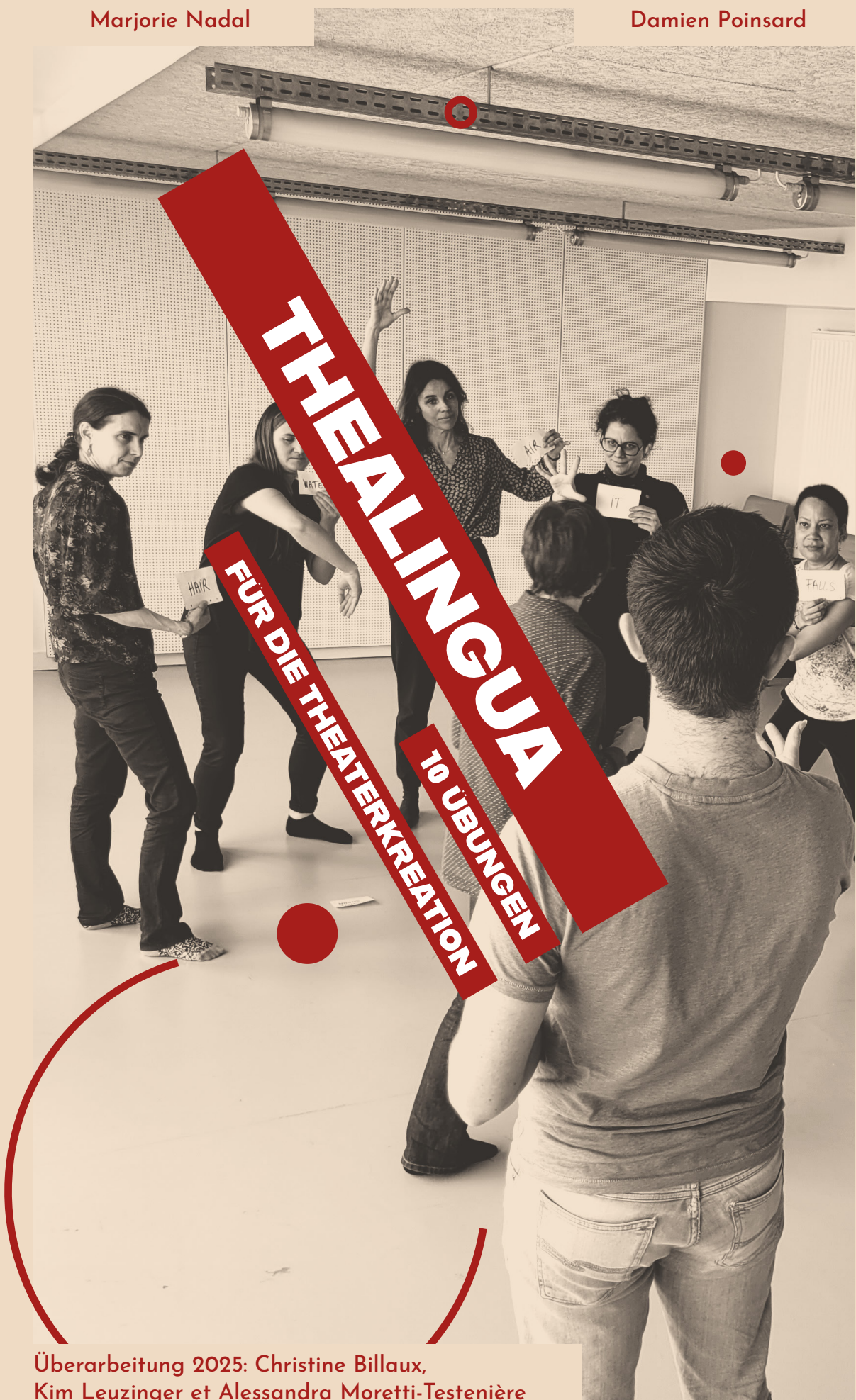
Aufführung

Thealingua präsentiert die Arbeit mit den Teilnehmenden der Workshops.

- Eine Aufführung vor Familie und Freund*innen ist ab einem sechsstündigen Workshop möglich.
- Für eine öffentliche Aufführung sollten mindestens 20 Arbeitsstunden und einige Nächte Ruhe zwischen den Einheiten eingeplant werden.
- Nach 20 Arbeitsstunden mit einer Gruppe von 15 Personen beträgt die Länge der Aufführung ungefähr 15 Minuten.

Marjorie Nadal

Damien Poinsard



Überarbeitung 2025: Christine Billaux,
Kim Leuzinger et Alessandra Moretti-Testenièrè

Einleitung

Die 10 hier von Thealinguist*innen des Projekts Thealingua Europa zusammengestellten, sowie zusammengetragenen und angepassten Übungen sind Teil des „Thealinguakoffers“, der die theater- und sprachpädagogische Thealinguistenfortbildung begleitet.

Diese Übungen spiegeln die Arbeitsweise der Thealinguist*innen und die 3 Grundpfeiler der Thealingua-Methode: Körper, Kollektiv und Teilnahme wider. Sie unterstützen den kollektiven Theaterkreationsprozess in einer Fremdsprache und kombinieren Theater, Sprache und Pädagogik.

Viele dieser Übungen werden häufig beim Theaterspielen genutzt. Die Besonderheit der Umsetzung durch die Thealinguist*innen liegt darin, dass der Fokus genauso sehr auf dem Theater, wie auf der Sprache und dem gemeinsamen Kreieren liegt. Auch wenn sie alle in einem einsprachigen Kontext gemacht werden können, sind sie erst einmal für das Lernen von einer oder sogar mehreren Fremdsprachen bestimmt.

Jede Übung für sich birgt viel Potenzial und kann beliebig erweitert werden, je nach pädagogischen Zielen der anleitenden Person.

Diese 10 exemplarischen Übungen sollten durch andere, genauso einschlägige Übungen ergänzt werden, denn die Vielfalt des Theaters ist ebenso wie die Wege der Thealinguist*innen grenzenlos.

Weiterführende Hinweise

1. Répertoire de 99 exercices pour la création théâtrale, Marjorie Nadal und Damien Poinard, BoD, 2020
2. Fortbildung in der Thealingua-Methode: www.thealingua.com

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	64
<i>Namensecho</i>	<i>67</i>
<i>Geben und nehmen</i>	<i>68</i>
<i>Raumlauf: Gehen und stehen</i>	<i>69</i>
<i>Allzeit bereit</i>	<i>70</i>
<i>Schnelle Gruppenbildung</i>	<i>71</i>
<i>Geschichte in 3 Bildern</i>	<i>72</i>
<i>Klangteppich</i>	<i>73</i>
<i>Die Mauer des Atems</i>	<i>74</i>
<i>Foto</i>	<i>75</i>
<i>Der wandernde Ton</i>	<i>76</i>

Ziel

Eis brechen, Körper,
Stimme und
Zuhören fördern

Dauer

5 - 10 Minuten

Ideale**Teilnehmendenzahl**

5 - 25

Namensecho

Ablauf

Wir stellen uns in einen gleichmäßigen, runden Kreis, in dem jeder und jede Platz hat

1. Neutrale Position: Diese Position geht jedem Gang auf die Bühne voraus. Sie ist neutral, beweglich und fokussiert und wir nehmen sie ein, bevor wir in Aktion treten. Wir konzentrieren uns auf unseren Körper. Die Füße stellen wir parallel zueinander, die Knie sind leicht gebeugt, die Hüfte locker, die Schultern entspannt und der Kopf flexibel und beweglich. Sobald ein Körperteil genannt wird, entspannen wir diesen: Der Körperteil wird gelockert und in eine angenehme Position gebracht. Unser Blick ist in die Ferne gerichtet. Wir haben das Gefühl, dass wir von einem Faden gehalten werden, der uns am Kopf nach oben zieht..
2. Voller Energie sagt die erste Person ihren Vornamen, begleitet von einer Geste.
3. Diese Person sendet Energie an die gesamte Gruppe. Die anderen in der Gruppe senden noch viel mehr Energie zurück. Gemeinsam wiederholen sie kraftvoll und energetisch die Geste und den Vornamen.
4. Die zweite Person sagt ihren Vornamen und macht eine neue Geste. So machen wir weiter, bis jede Person ihren Vornamen gesagt hat.

Varianten

- Wir nehmen eine Emotion dazu.
- Wir ersetzen den Vornamen mit einem Wort oder einem Satz, wieder begleitet von einer Geste.

Ziel

Kommunikation
und Zuhören
fördern

Dauer

5 - 15 Minuten

Ideale**Teilnehmendenzahl**

5 - 25

Geben und nehmen

Ablauf

Wir stellen uns in einen gleichmäßigen, schön runden Kreis, in dem jeder und jede Platz hat.

1. Neutrale Position: Diese Position geht jedem Gang auf die Bühne voraus. Sie ist neutral, beweglich und fokussiert und wir nehmen sie ein, bevor wir in Aktion treten. Wir konzentrieren uns auf unseren Körper. Die Füße stellen wir parallel zueinander, die Knie sind leicht gebeugt, die Hüfte locker, die Schultern entspannt und der Kopf flexibel und beweglich. Sobald ein Körperteil genannt wird, entspannen wir diesen: Der Körperteil wird gelockert und in eine angenehme Position gebracht. Unser Blick ist in die Ferne gerichtet. Wir haben das Gefühl, dass wir von einem Faden gehalten werden, der uns am Kopf nach oben zieht.
2. Wir klatschen in die Hände, einmal zum Annehmen, einmal zum Weitergeben. Wir nehmen den Klatscher von der Person zu unserer Rechten an und geben ihn an die Person links von uns weiter.
3. Dasselbe, dabei nur schneller die Energie annehmen und weitergeben.
4. Dasselbe, wobei wir die Handlung des Weitergebens mit unserer Gestik, Körperhaltung und durch Blickkontakt verstärken.
5. Dasselbe in die andere Richtung, von links nach rechts. Achtung, wir können nichts annehmen, was uns nicht weitergegeben wurde.
6. Die Energie geht quer durch den Kreis: Wir geben sie an eine andere, als die Person zu unserer Linken und unserer Rechten weiter. Dabei achten wir auf klare Kommunikation zwischen der Person, die weitergibt und der Person, die annimmt.

Varianten

- Mit einer Farbe. Ich gebe „Blau“, du nimmst „Blau“ an, du gibst „Blau“ weiter etc. „Blau“ wird quer durch den Kreis geschickt, dann „Rot“, dann „Grün“.
- Ideenassoziation: Wir lassen uns von den Worten überraschen. Ich gebe „Katze“, du nimmst „Katze“ an, du gibst „Fisch“, er oder sie nimmt „Fisch“ an, er oder sie gibt „Aquarium“ etc. So können wir auch mit Themenkomplexen arbeiten.
- Wir gehen durch den Raum. Ich gebe „Auto“, du nimmst „Auto“ an, du gibst „Auto“ weiter etc. Dabei hören wir nicht auf zu gehen.

Ziel

Zuhören,
Aufmerksamkeit
und Konzentration
fördern

Dauer

10 - 20 Minuten

Ideale**Teilnehmendenzahl**

5 - 25

Raumlauf: Gehen und stehen

Ablauf

Wir gehen durch den ganzen Raum.

1. Neutrales Gehen: Wir bewegen den rechten Fuß nach vorne und setzen die Ferse ab. Den Fuß rollen wir über den Boden ab, bis auch die Fußspitze den Boden berührt. Dann bewegen wir den linken Fuß nach vorne. Ferse, abrollen, Fußspitze und anschließend bewegen wir wieder den rechten Fuß nach vorne, etc. Wir gehen Schritt für Schritt, und konzentrieren uns dabei auf unsere Füße und den Kontakt mit dem Boden. Wir achten immer mehr auf unseren Körper und unser Gleichgewicht. Der Blick ist in die Ferne gerichtet. Dies ist der neutrale und fokussierte Raumlauf.
2. Wir achten auf unsere Atmung und darauf, durch den gesamten Raum zu gehen und den Raum möglichst gut auszufüllen.
3. Wir nehmen die anderen wahr, indem wir sie mit einem Blick oder einem Lächeln begrüßen.
4. Wenn eine Person stehen bleibt, bleiben alle stehen. Wenn eine andere Person weiter geht, gehen alle weiter.
5. Niemand, bis auf eine Person, bewegt sich. Wenn diese stehen bleibt, geht eine andere los usw.
6. Tout le groupe est immobile sauf une personne qui reste en mouvement. Quand elle s'arrête, une autre doit démarrer et ainsi de suite.

Varianten

- Dasselbe wie 1., nur dass die anleitende Person die Gruppe mit verschiedenen Signalen leitet.
 - „STOP“ oder in die Hände klatschen: Alle bleiben stehen.
 - «„LOS“ oder zweimal in die Hände klatschen: Alle gehen wieder los.
 - „OBEN“ oder dreimal in die Hände klatschen: Alle springen hoch.
 - „UNTEN“ oder viermal in die Hände klatschen: Alle berühren mit den Händen den Boden.
- Sobald sich alle wohlfühlen, werden die Bedeutungen der Anweisungen getauscht.
 - „STOP“ wird zu losgehen,
 - „LOS“ wird zu stehenbleiben.
 - „OBEN“ wird zu Boden berühren und
 - „UNTEN“ zu hochspringen.
- Dasselbe wie 4., mit einer anderen Geschwindigkeitsstufe beim Losgehen, entweder langsam, normal oder schnell.
- Dasselbe wie 5., wobei sich zwei Personen immer bewegen. Dasselbe mit dreien oder mehreren. Ist das Prinzip einmal verstanden, ermutigt die anleitende Person die Teilnehmenden, sich gegenseitig Fallen zu stellen oder Losgehen oder Stehenbleiben vorzutauschen, wobei alle darauf achten, wie viele Personen sich gerade bewegen dürfen.

Allzeit bereit

Ablauf

Wir gehen durch den ganzen Raum.

Ziel

Reaktionsfähigkeit,
Gruppendynamik
und Zuhören
fördern

Dauer

10 - 25 Minuten

Ideale

Teilnehmendenzahl

5 - 25

1. Neutrales Gehen: Wir bewegen den rechten Fuß nach vorne und setzen die Ferse ab. Den Fuß rollen wir über den Boden ab, bis auch die Fußspitze den Boden berührt. Dann bewegen wir den linken Fuß nach vorne. Ferse, abrollen, Fußspitze und anschließend bewegen wir wieder den rechten Fuß nach vorne, etc. Wir gehen Schritt für Schritt, und konzentrieren uns dabei auf unsere Füße und den Kontakt mit dem Boden. Wir achten immer mehr auf unseren Körper und unser Gleichgewicht. Der Blick ist in die Ferne gerichtet. Dies ist der neutrale und fokussierte Raumlauf.
2. Die anleitende Person sagt ein Wort, auf welches alle Teilnehmenden schnell und gemeinsam mit einer vorgegebenen Geste, einer Veränderung der Position im Raum, einem Satz etc. reagieren sollen. Zum Beispiel „Los, ab ins Taxi!“. Alle tun so, als würden sie Auto fahren und bewegen sich in Richtung der anleitenden Person, und fragen: „Wo wollen Sie hin?“
3. Die anleitende Person schlägt ein neues Wort vor, welches neue Reaktionen auslöst usw.
4. Die Wörter können nun auch in einer beliebigen Reihenfolge aneinandergereiht werden.

Varianten

- Dasselbe zu einem Thema, wobei die Teilnehmenden gemeinsam die Verantwortung haben. Jede*r Teilnehmende überlegt sich ein Wort, das im Zusammenhang mit einer Reaktion steht, welche gemeinschaftlich, körperlich, verbal, sowie im Raum dargestellt werden kann. Die erste Person erklärt ihren Vorschlag. Wir spielen ihn. Sobald sie ihren Vorschlag erklärt hat, kann die Person diesen wann immer sie will in den Raum rufen und die anderen in der Gruppe reagieren dann entsprechend. Eine andere Person erklärt ihren Vorschlag usw.
- Dasselbe, wobei eine Geschichte gespielt wird. Die anleitende Person gibt die Ausgangssituation vor. Die Teilnehmenden spielen sie. Eine weitere Person macht spontan einen Vorschlag, wie es weitergeht: Sie schlägt ein Wort vor und erklärt dann die entsprechende Reaktion. Diese kann eine Geste, ein Satz und/oder eine Bewegung durch den Raum sein. Wir spielen die Reaktion bis ein*e andere*r Teilnehmer*in einen neuen Vorschlag macht usw.
Par exemple:
„Schiff“: Alle wanken durch den Raum, „Ich bin seekrank.“
« Je suis malade ».
„Wumms.“: Alle gehen unter, „Hilfe, Hilfe!
„Insel“: Alle legen sich auf den Boden, „Ich wurde gerettet.“
„Tiger.“ etc.

Ziel

Gruppenbildung und Gruppenzusammenhalt stärken, Spontaneität und Kreativität fördern

Dauer

10 - 25 Minuten

Ideale**Teilnehmendenzahl**

10 - 25

Schnelle Gruppenbildung

Ablauf

Wir gehen durch den ganzen Raum.

1. Neutrales Gehen: Wir bewegen den rechten Fuß nach vorne und setzen die Ferse ab. Den Fuß rollen wir über den Boden ab, bis auch die Fußspitze den Boden berührt. Dann bewegen wir den linken Fuß nach vorne. Ferse, abrollen, Fußspitze und anschließend bewegen wir wieder den rechten Fuß nach vorne, etc. Wir gehen Schritt für Schritt, und konzentrieren uns dabei auf unsere Füße und den Kontakt mit dem Boden. Wir achten immer mehr auf unseren Körper und unser Gleichgewicht. Der Blick ist in die Ferne gerichtet. Dies ist der neutrale und fokussierte Raumlaf.
2. Wir laufen weiter durch den Raum, wobei wir den Anweisungen der anleitenden Person zuhören.
3. Die anleitende Person sagt, wie viele Gruppen gebildet werden sollen: 1, 2, 3 oder mehr. Auf das Zeichen der anleitenden Person hin bilden die Teilnehmenden so schnell wie möglich die Gruppen.
4. Die anleitende Person gibt zwei Gruppen mit klar äußerlich unterscheidbaren Merkmalen vor (zum Beispiel: lange Haare/kurze Haare, Mädchen/Jungen, Brille/keine Brille, etc.). Auf ein Zeichen der anleitenden Person hin bilden die Teilnehmenden so schnell wie möglich die Gruppen.
5. Die anleitende Person schlägt eine bestimmte Anzahl an verschiedenen, nach Themen eingeteilten Gruppen vor: nach Farbe, nach Tieren, nach Ländern, nach Städten, nach Jahreszeiten, nach Emotionen, nach Berufen, nach Sportarten, nach Filmen, nach Gegenständen etc. Auf ein Zeichen hin sagen die schnellsten Teilnehmenden den Namen ihrer Gruppe (zum Beispiel bei den Tieren: „Katze“, „Giraffe“, „Krokodil“ etc.) und die anderen kommen zu den vorgeschlagenen Gruppen hinzu. Jede Gruppe sagt gemeinsam ihren Namen.
6. Die anleitende Person schlägt jeder gebildeten Gruppe vor, sich vorzustellen: Mit einer gemeinsamen Statue, einem Gedicht, einer Mini-Szene, einem Kampfschrei, einer Choreografie, einem Lied etc.

Varianten

- Jede gebildete Gruppe soll einen Songtitel, einen Film oder ein Gedicht darstellen.
- Themen rund um das Theaterprojekt vorschlagen. Die Ergebnisse können zur aktuellen Stückentwicklung beitragen.

Ziel

Erschaffen einer
Geschichte,
Inszenierung

Dauer

20 - 40 Minuten

Ideale**Teilnehmendenzahl**

6 - 25

Geschichte in 3 Bildern

Ablauf

1. In 2er bis 5er Gruppen stellen wir ein Standbild (ein "Foto") dar, ohne Requisiten, nur mit dem Körper. Dafür wählen wir einen bestimmten Ort mit Figuren und einem Thema aus.
2. Wir zeigen das Standbild den anderen.
3. Wir kreieren ein Standbild für den Moment davor und ein Standbild für den Moment danach. Die drei Bilder sollen Sinn ergeben und eine Geschichte erzählen.
4. Wir zeigen die 3 Standbilder in der richtigen Reihenfolge.

Varianten

- Wir fügen Worte hinzu, einen Satz pro Person und pro Bild. Wir zeigen die drei nun nicht mehr stummen Bilder.
- Die Geschichte kann auch inszeniert werden, wobei die drei Bilder mit einbezogen werden, mit Anfang, Mitte und Ende. Dabei ist auf die Auf- und Abgänge zu achten.
- Wir finden einen Titel, schreiben den Dialog sowie die Regieanweisungen und lernen die Szenen zu spielen.
- Wir entwickeln den Aufbau der Szene weiter, indem wir die Zeitabstände zwischen den Bildern variieren.

Ziel

Stimme aufwärmen,
Vorstellungskraft
und Zuhören
fördern

Dauer

5 - 15 Minuten

Ideale**Teilnehmendenzahl**

5 - 30

Klangteppich

Ablauf

Wir stehen oder sitzen im Kreis (auch Schulter an Schulter mit dem Rücken zu den anderen möglich).

1. Wir entspannen uns und schließen die Augen.
2. Ausgehend von einem Thema, erschaffen wir nach und nach gemeinsam einen Klangteppich.
Zum Beispiel: in einer Fabrik, auf dem Land, in einem Raumschiff etc.
Jede*r fügt, wenn er oder sie an der Reihe ist, einen Ton bzw. ein Geräusch hinzu, welches er oder sie wiederholt, um die Grundatmosphäre zu kreieren.
3. Wir variieren die Lautstärke sowie die Intensität des Klangs.
4. Sobald die Grundatmosphäre fertig erschaffen ist, fügt jede*r einen anderen Ton zu einem passenden Zeitpunkt hinzu und beeinflusst somit das Geschehen.

Varianten

- Dasselbe, wobei wir Stimmen, Sätze und Dialoge hinzufügen.
- Dasselbe, wobei wir mit Objekten erzeugte Geräusche hinzufügen.
- Ausgehend von einem Thema erschaffen wir eine Hörspielszene.

Ziel

Körper - und
Emotionswahrnehmung
fördern, Kontakt
mit dem Publikum,
gemeinsames Sprechen

Dauer

10 - 20 Minuten

Ideale**Teilnehmendenzahl**

5 - 25

Die Mauer des Atems

Ablauf

In der neutralen Position laufen wir in einer Reihe.

1. Wir konzentrieren uns, blicken nach unten und atmen ein und aus.
2. Wir zählen bis drei und atmen dann alle gemeinsam ein, wir heben den Kopf und gucken in den Publikumsbereich, der gegenüber von uns ist..
3. Eine Emotion wird vorgegeben. Wir zählen bis drei und atmen dann alle gemeinsam ein, wir heben den Kopf und wir spielen die Emotion mit einer Geste, einer Mimik und einem Ton.
4. Wir machen dasselbe mit mehreren Emotionen..
5. Innerhalb eines vorgegebenen Wortfelds fügt jede*r ein Wort mit seinem Artikel hinzu.
6. Eine Emotion wird vorgegeben. Wir zählen bis drei und atmen dann alle gemeinsam ein, wir heben den Kopf und wir spielen die Emotion mit einer Geste, einer Mimik und einem Wort. Wir machen dasselbe mit mehreren Emotionen.
7. Wir fügen eine immer größer werdende Bewegung in Richtung des Publikums hinzu. Dabei liegt der Fokus auf dem Publikum vor einem: Wir spielen für das Publikum, nicht für die Person neben uns.

Varianten

- Die anleitende Person gibt einen neutralen Satz zum Spielen vor, das heißt einen beschreibenden Satz, der mit allen Emotionen funktioniert, was es ermöglicht, sein Spiel zu gestalten sowie Subtext zu kreieren.
Zum Beispiel: „Heute habe ich Geburtstag.“,
„Mathias kommt dieses Wochenende an.“
- Dasselbe wie 7., wobei sich zwei Gruppen gegenüberstehen. Schritt für Schritt gehen sie aufeinander zu. Bei jedem Schritt verstärken sie ihre Gestik, ihre Mimik, die Geräusche, die sie machen, oder die Intensität der gesprochenen Wörter oder Sätze.

Ziel

Körpergefühl und
präzise Bewegungen
fördern,
Figurenentwicklung

Dauer

5 - 10 Minuten

Ideale**Teilnehmendenzahl**

5 - 25

Foto

Ablauf

In einer Reihe im Zuschauerbereich.

1. Gemeinsam legen wir das Thema für ein Foto fest, welches wir auf der Bühne darstellen werden. Das Foto kann realistisch sein (der Strand), poetisch (Unterwasser) oder absurd (ein Teller mit Spaghetti).
2. Wenn sie an der Reihe sind, gehen die Teilnehmenden auf die Bühne und lassen ihren Körper in der Position einer Figur oder einer Requisite auf dem Foto erstarren.

Varianten

- Auf Zuruf des Vornamens: Die genannte Person sagt einen Satz ihrer Figur.
- Auf ein Zeichen bewegt sich das Bild für einige Sekunden.
- Jeder „Körperfigur“ auf der Bühne entspricht eine „Stimmfigur“ im Publikum. Sobald das Foto dargestellt ist, meldet sich die Stimme zu Wort. Auf ein Zeichen hin bewegt sich das Foto schweigend, die Situation entwickelt sich weiter. Auf ein weiteres Zeichen hin erstarren alle. Die Stimmen melden sich zu Wort usw.
- Wir interviewen die Figuren.
Zum Beispiel: Wer bist du? Was machst du? Wie alt bist du? Was machst du morgen?

Ziel

Stimme und
Gruppendynamik
fördern

Dauer

5 - 15 Minuten

Ideale**Teilnehmendenzahl**

5 - 25

Der wandernde Ton

Ablauf

Wir stellen uns in einen gleichmäßigen, runden Kreis, in dem jeder und jede Platz hat.

1. **Neutrale Position:** Diese Position geht jedem Gang auf die Bühne voraus. Sie ist neutral, beweglich und fokussiert und wir nehmen sie ein, bevor wir in Aktion treten. Wir konzentrieren uns auf unseren Körper. Die Füße stellen wir parallel zueinander, die Knie sind leicht gebeugt, die Hüfte locker, die Schultern entspannt und der Kopf flexibel und beweglich. Sobald ein Körperteil genannt wird, entspannen wir diesen: Der Körperteil wird gelockert und in eine angenehme Position gebracht. Unser Blick ist in die Ferne gerichtet. Wir haben das Gefühl, dass wir von einem Faden gehalten werden, der uns am Kopf nach oben zieht.
2. Eine Person schlägt eine Geste und einen Ton vor, beides sollte einfach und klar sein. Dies kann beispielsweise etwas Lautmalerisches sein. Geste und Ton werden entweder nach links oder nach recht weitergegeben.
3. Der Ton wird von dem oder der Nachbar*in wiederholt und wandert in einem gleichbleibenden Rhythmus weiter durch den Kreis. Wir nehmen das, was uns gegeben wird auf und geben es ohne nachzudenken weiter.

Varianten

- Dasselbe, nur machen wir auf ein Zeichen hin eine neue Geste oder einen neuen Ton oder wechseln die Richtung.
- Dasselbe mit einem rhythmischen und klangvollen Wort oder Satz.



VOM UNVERSTÄNDNIS ZUR VERSTÄNDIGUNG

THEALINGUA

EIN MEHRSPRACHIGER WORKSHOP

Olivier Aillaud, Karole Gizolme,
Marie Karas-Delcourt, Damien Poinard,
Mara Polacchi, Vanessa Rémendaer,
Olivia van Riesen

Einleitung

Im Rahmen des Projekts Thealingua Europa hat sich eine Arbeitsgruppe mit dem Thema Mehrsprachigkeit innerhalb der Thealingua-Methode beschäftigt. Diese Gruppe, bestehend aus sieben Teilnehmer*innen, hatte sich zum Ziel gesetzt, einen experimentellen mehrsprachigen Workshop zu entwerfen und ihn in einem konkreten Kontext zu erproben.

Hauptziel des Workshops: eine mehrsprachige pädagogische Aktivität zu entwickeln, die das gegenseitige Verstehen und die Kommunikation zwischen Personen fördert, die keine oder nur wenig eine gemeinsame Sprache sprechen.

Sehr schnell war ein Titel gefunden: **Vom unverständdnis zur verständigung**

Die Arbeit der Sprachgruppe steht im Zeichen der sprachlichen Demokratisierung. Sie fördert eine auf Empfindungen, Emotionen und Kollektivität beruhende Kommunikation.

Der Workshop Vom Unverständnis zur Verständigung bietet ein immersives Erlebnis, bei dem Verstehen nicht auf Sprachbeherrschung beruht, sondern auf Zuhören, Beobachten, Fühlen und gemeinsamer Sinnstiftung in einem geteilten Rahmen.

Diese Herangehensweise unterstreicht die Bedeutung wirklich mehrsprachiger Räume, in denen jede Sprache ihren Platz hat - unabhängig von ihrem Status oder ihrer Verwendungshäufigkeit.

In diesem Sinne möchten wir, dass Thealingua diese mehrsprachige Dimension vollständig integriert - nicht als Anforderung an die individuelle Sprachkompetenz, sondern als inklusives Umfeld, das die sprachliche Vielfalt der Lebenswege der Teilnehmer*innen willkommen heißt.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	80
<i>Mehrsprachigkeit vs. Plurilingualismus</i>	83
<i>Erste Überlegungen zum Workshop</i>	84
<i>Vom Unverständnis zur Verständigung</i>	86
<i>Glossar: Gesten und internationale Anweisungen</i>	90

Mehrsprachigkeit vs. Plurilingualismus

Definitionen:

- Plurilingualismus / individuelle Mehrsprachigkeit: Die individuelle Fähigkeit, mehrere Sprachen zu verwenden - eine Eigenschaft der einzelnen Person.
- Multilingualismus / kollektive Mehrsprachigkeit: Eine Situation oder ein Umfeld, in dem mehrere Sprachen gleichzeitig existieren. Dieses Konzept beschreibt einen Kontext.

Position des Projekts: ein mehrsprachiger Workshop

- Das Ziel ist nicht die Aktivierung individueller Sprachkompetenzen.
- Es geht darum, einen Rahmen zu schaffen, in dem alle Sprachen gleichzeitig existieren können - ohne Hierarchie, ohne systematische Übersetzung.
- Mehrsprachigkeit wird zur kollektiven Ressource, nicht zur individuellen Anforderung.

Argumente für die Wahl der Mehrsprachigkeit

- Sichtbarmachung von oft übersehenen Sprachen (Familiensprachen, Minderheitensprachen, vergessene Sprachen).
- Sie ermöglicht sprachliche Selbstbestimmung der Teilnehmer*innen.
- Sie respektiert unterschiedliche Sprachniveaus.
- Sie fördert Inklusion und interkulturellen Respekt.
- Sie öffnet für poetische, sinnliche und körperliche Dimensionen der Kommunikation.

Erste Überlegungen zum Workshop

Pädagogische Ziele

- Eine reale Kommunikationssituation zwischen Teilnehmer*innen mit unterschiedlichen Sprachen schaffen.
- Ausdrucksformen jenseits der gesprochenen Sprache fördern.
- Die im Gruppenkontext vorhandene sprachliche Vielfalt sichtbar machen und wertschätzen.

Ablauf der Konzeption: Gemeinsame Reflexion zu vier Hauptthemen:

1. Verstehen ohne Worte fördern:
 - Einsatz von Gesten, Emotionskarten, Emojis, Bildern.
 - Arbeit an nonverbalen Kommunikationsfähigkeiten.
2. Arbeit mit Emotionen:
 - Emotionen erkennen, ausdrücken und in verschiedenen Sprachen oder ohne Worte teilen.
 - Verwendung von visuellen und körperlichen Ausdrucksformen.
3. Musik als universelle Sprache nutzen:
 - Einsatz von Klängen, Rhythmen, Liedern in verschiedenen Sprachen.
 - Integration musikalischer Elemente in die Interaktionen.
4. Ein wirklich mehrsprachiges Umfeld schaffen:
 - Alle Sprachen der Teilnehmer*innen willkommen heißen: Erstsprache, erlernte Sprache, Familiensprache, Verwaltungssprache usw.
 - Freie Sprachwahl ohne Übersetzungsverpflichtung ermöglichen

Ablaufstruktur:

Schrittweise Organisation von sensorischen, emotionalen und kollektiven Übungen. Geplante Endproduktion (auch in kleiner Form).

Internationales Gesten-Glossar:

Sammlung universeller und kontextualisierter Gesten, nutzbar als sprachfreies Kommunikationsmittel.

Beobachtungsraster:

dient zur Bewertung der Interaktionen, Sprachverwendungen, Beteiligungsqualität, Durchführbarkeit und Anpassbarkeit der Übungen. Wird während des Workshops von einer Beobachter*in verwendet.

Rollen bei der Durchführung

- Zwei Moderator*innen:
- Eine Person leitet die Gruppe, gibt Anweisungen und moderiert die Übungen.
- Die andere Person beobachtet still, macht Notizen auf dem Raster und erkennt sprachliche und emotionale Dynamiken.

Vom Unverständnis zur Verständigung

- Zielgruppe: 6-15 Teilnehmer*innen, die keine gemeinsame Sprache oder nur rudimentäre Kenntnisse einer gemeinsamen Sprache haben.
- Dauer: 3 Stunden

Die Zeit für jede Übung kann je nach Größe und Reaktion der Gruppe angepasst werden. Es sollten eine oder mehrere Pausen eingeplant werden.

Etappe	Beschreibung / Übungsanweisung	Ziele	Dauer
1 Einführung: Die Teilnehmenden im Kreis empfangen	<ul style="list-style-type: none"> • Die Teilnehmer*innen im Kreis mit einfachen Ausdrücken in einer gemeinsamen Sprache und / oder mit Zeichnungen begrüßen, um den Rahmen des Workshops vorzustellen. • Einen schützenden Rahmen mit Zeichnungen und Gesten setzen • Schnelle Vorstellung: Jede Person sagt ihren Vornamen. • Ein Bild zeigen und es nur mit Worten beschreiben, um zu zeigen, dass ausschließlich verbale Mehrsprachigkeit zu Unverständnis führen kann. 	<ul style="list-style-type: none"> • Eine wohlwollende Atmosphäre schaffen • Das Thema Mehrsprachigkeit einführen 	5 min
2 Vorname mit Echo	<ul style="list-style-type: none"> • Jede teilnehmende Person sagt ihren Vornamen mit einer übertriebenen Betonung, und die Gruppe wiederholt den Vornamen als Echo. • Die Betonungen variieren (traurig, freudig, genervt, usw.), um eine theatrale Dimension einzuführen. • Diese Übung ist verständlich durch Vorzeigen und Nachahmen. Den Körper und die kodifizierten Gesten für die Anweisung nutzen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Icebreaker, mit den Vornamen spielen • Das Zuhören und die Betonung entwickeln 	10 min
3 Mehrsprachige Begrüßungen	<ul style="list-style-type: none"> • Durch den Raum gehen, einander begegnen und sich die Hand geben (wirklich oder ohne einander zu berühren). • Jede Person sagt "Hallo, wie geht's?" in ihrer Muttersprache / Erstsprache. Danach folgt die Antwort: «Es geht mir gut.» • Anschließend gehen alle durch den Raum und wiederholen die Begegnung mit anderen Teilnehmer*innen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Den sprachlichen Reichtum der Gruppe zeigen. • Interkulturelle Verbindungen bilden 	10 min

Etappe	Beschreibung / Übungsanweisung	Ziele	Dauer
4. Mehrsprachiges Zählen mit Luftballon	<ul style="list-style-type: none"> Die Teilnehmer*innen werfen sich im Kreis einen Luftballon zu und zählen dabei von 1 bis 10 in einer vorher vereinbarten Sprache. Die Person, die die Sprache spricht, ist die Referenzperson. Alle wiederholen die Zahlen oder sagen sie gleichzeitig. Die Übung mit einer anderen Sprache der Gruppe wiederholen. Die Übung mit jeder Muttersprache / Erstsprache der Gruppe wiederholen. 	<ul style="list-style-type: none"> Die Kooperation entwickeln Einfache Wörter in verschiedenen Sprachen lernen Gesten und Wörter gleichzeitig verwenden 	10 min
5. Der Spiegel zu zweit	<ul style="list-style-type: none"> Eine Hintergrundmusik abspielen. Zu zweit: Die eine Person macht Gesten vor, die andere Person reproduziert diese Gesten wie ein Spiegel. Nach ein paar Minuten die Rollen tauschen Komplexere Bewegungen ausprobieren (schnellere Bewegungen, große oder feine Gesten) 	<ul style="list-style-type: none"> Die Beobachtung, Genauigkeit und Synchronisation stärken Eine Beziehung des nonverbalen Zuhörens entwickeln 	10 min
6. Nachahmungstanz mit Musik	<ul style="list-style-type: none"> Im Kreis beginnt eine Person verschiedene Bewegungen zu machen (z.B. zu Boden gehen, in die Hocke gehen, auf Zehenspitzen stehen). Die anderen Teilnehmer*innen übernehmen die Bewegungen und synchronisieren ihre Bewegungen. Verschiedene Teilnehmer*innen übernehmen nacheinander die Führungsrolle. 	<ul style="list-style-type: none"> Die kollektive Koordination und Fluidität entwickeln Die Aufmerksamkeit für die Gruppe und den Rhythmus stärken. 	10 min
7. Crescendo der Emotionsstühle	<ul style="list-style-type: none"> Fünf Stühle nebeneinander aufstellen. Jeder Stuhl repräsentiert eine Intensitätssteigerung derselben Emotion (von der niedrigsten bis zur höchsten Intensität). Die Teilnehmer*innen setzen sich auf die Stühle und probieren und vergrößern eine gewählte Emotion mit ihrem Körper und ihrem Ausdruck. Mehrere Durchgänge machen mit verschiedenen Emotionen, um die Ausdrucksvorschläge zu variieren 	<ul style="list-style-type: none"> Die Abstufung der Emotionen und ihre Intensität erarbeiten Das Körperbewusstsein und den Emotionsausdruck entwickeln 	15 min

Etappe	Beschreibung / Übungsanweisung	Ziele	Dauer
8. Gemeinsame Statuen: Kleingruppenkreation	<ul style="list-style-type: none"> Die Teilnehmer*innen in Kleingruppen von 3 bis 5 Personen einteilen. Jede Gruppe soll eine gemeinsame Statue bilden, die eine vorgegebene Emotion darstellt. Die Teilnehmer*innen nutzen dabei nur ihre Körper und sollen zusammenarbeiten, um ein ausdrucksstarkes Bild zu zeigen. Wenn die Statue fertig ist, zeigt jede Gruppe sie den anderen, die die dargestellte Emotion erraten sollen. 	<ul style="list-style-type: none"> Die kollektive Kreativität entwickeln Die nonverbale Kommunikation und Zusammenarbeit trainieren 	15 min
9. Zweite Statue: Variation und Komplexitätssteigerung	<ul style="list-style-type: none"> Neue Gruppen bilden oder die bestehenden behalten Dieses Mal sollen die Teilnehmer*innen eine zweite komplexere Statue bilden, die mehrere Elemente oder Emotionen beinhaltet (z.B. "Angst und Mut" oder "Trauer und Hoffnung"). Die Teilnehmer*innen können Übergänge zwischen zwei Standbildern hinzufügen, um die Darstellung dynamischer zu machen (Beispiel: von der Angst zum Mut in drei Sekunden). Am Ende geben die anderen Gruppen ein Feedback und teilen ihre Wahrnehmung der Bilder. Für diese Übung sind Emojis nützlich. 	<ul style="list-style-type: none"> Die Reflexion über die Themen und die Emotionen vertiefen Einfache Übergänge und kollektive Bewegungen erfahren. 	20 min
10. Crescendo ausgehend von einem Bild oder einer Szene	<ul style="list-style-type: none"> Bilder oder einfache Szenen auswählen, die den Kleingruppen gezeigt werden (z.B. ein Familientreffen, ein Streit, eine Feier, ein Markt, ein Sportwettbewerb,...). Jede Gruppe stellt ihr Bild mit einer gemeinsamen Statue nach. Ausgehend von dieser Position steigern sie allmählich die Energie und Intensität ihrer Handlungen, Gesten und Ausdrücke (von 1 bis 5). 	<ul style="list-style-type: none"> Die Steigerung der Intensität von Handlungen und Emotionen erkunden Den kollektiven Zusammenhalt in einer Szene entwickeln 	20 min

Etappe	Beschreibung / Übungsanweisung	Ziele	Dauer
11. Die Präsentation der gemeinsamen Arbeit	<ul style="list-style-type: none"> Jede Kleingruppe entwickelt eine kleine Szene ausgehend von der Übung Nummer 10 und präsentiert sie den anderen. Eine wohlwollende Atmosphäre herstellen, damit jede Präsentation wertgeschätzt wird (applaudieren oder positives Feedback geben). Nach jeder Vorführung Zeit für eine Reaktion lassen (mit Gesten und Emotionen), damit die Zuschauerinnen und Zuschauer mitteilen können, was sie wahrgenommen oder gefühlt haben. 	<ul style="list-style-type: none"> Den Teilnehmer*innen ermöglichen, ihre Arbeit ins Rampenlicht zu stellen Das Selbstvertrauen und die Wertschätzung des Kollektivs stärken Einen Moment des Austauschs und der kollektiven Inspiration schaffen 	30 min
12. Feedback mit Zeichnungen und Emotionen	<ul style="list-style-type: none"> Weiße Blätter und Bleistifte, Filzstifte oder Pastellstifte an alle Teilnehmer*innen verteilen. Jede teilnehmende Person bitten, eine Darstellung der Gefühle oder Empfindungen zu zeichnen, die sie während des Workshops erlebt hat. Sie kann auch Wörter oder kurze Sätze hinzufügen, um ihre Zeichnung zu vervollständigen. 	<ul style="list-style-type: none"> Einen freien und introspektiven Ausdruck über die erlebte Erfahrung ermöglichen Förderung der Übersetzung von Emotionen in Worte oder Bilder, um ihre Wirkung zu verstärken 	20 min
13. Erstellen eines gemeinsamen Wandbildes	<ul style="list-style-type: none"> Alle angefertigten Zeichnungen sammeln und sie auf einer großen Tafel oder einem Tisch zu einem gemeinsamen Fresko zusammenfügen Wenn das Wandbild fertig ist, vorschlagen, es eine Zeit lang gemeinsam zu betrachten und Verbindungen oder Eindrücke, die sich daraus ergeben, auszudrücken. 	<ul style="list-style-type: none"> Das Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Gemeinschaftswerk stärken Die Gefühle und Empfindungen der Gruppe in einer künstlerischen Form visualisieren Mit einer kreativen und positiven Note abschließen 	5 min

Glossar: Gesten und internationale Anweisungen

Diese Vorschläge sind als Beispiele zu verstehen, die zum Nachdenken anregen und die Kreativität fördern sollen. Es ist jedoch unerlässlich, wachsam gegenüber bestimmten Gesten, Körperhaltungen oder körperlichen Ausdrucksweisen zu sein, die in verschiedenen kulturellen Kontexten ganz unterschiedliche Bedeutungen haben können.

In manchen Ländern oder Gemeinschaften kann eine harmlose Geste in einer Kultur in einer anderen als beleidigend, vulgär oder unangemessen interpretiert werden. Es ist daher ratsam, eine Haltung des Zuhörens, des Respekts und der Neugierde gegenüber den kulturellen Codes jeder einzelnen Person einzunehmen, Verallgemeinerungen zu vermeiden und die eigenen Referenzen zu hinterfragen.

Diese Wachsamkeit ist besonders wichtig im Rahmen einer interkulturellen künstlerischen oder pädagogischen Arbeit, bei der der Körper ein zentrales Ausdrucksmittel, aber auch ein Träger impliziter kultureller Symbole ist.

Es geht nicht darum, sich selbst zu zensieren, sondern sich bewusst zu machen, dass die Bedeutung einer Geste niemals allgemeingültig ist. Es ist dieses Bewusstsein, das einen gemeinsamen, respektvollen und inklusiven kreativen Raum ermöglicht

Bewegung

- STOP
 - Bedeutung: Sofort jede Bewegung oder Aktivität stoppen
 - Geste: Mit beiden Händen ein „T“ formen
- GO
 - Bedeutung: Sich in Bewegung setzen, vorwärts gehen oder weitermachen
 - Geste: Mit der Hand nach vorne wedeln oder in die gewünschte Richtung zeigen
- COME HERE
 - Bedeutung: Zur anleitenden Person (aP) oder zu einem bestimmten Punkt kommen
 - Geste: Die Handfläche zeigt nach oben, die Finger mehrmals zu sich ziehen
- SPREAD OUT
 - Bedeutung: Sich voneinander entfernen, um den ganzen Raum zu nutzen.
 - Geste: Die Arme seitlich ausbreiten, um mehr Raum anzuzeigen.
- GATHER
 - Bedeutung: Sich an einem bestimmten Punkt versammeln.
 - Geste: Mit den Armen einen Kreis zeichnen und diesen dann zum Zentrum hin verkleinern.

Körperhaltung

- STAND STILL
 - Bedeutung: Stillstehen, sich nicht bewegen.
 - Geste: Mit den Händen ein „T“ formen, um „Stopp“ mit Energie anzuzeigen.
- FORM A CIRCLE
 - Bedeutung: Einen Kreis bilden.
 - Geste: Mit beiden Armen eine Kreisbewegung machen oder im Kreis um sich herum zeigen.
- FORM A LINE
 - Bedeutung: Eine gerade Linie bilden.
 - Geste: Mit der Hand von einer Seite zur anderen zeigen oder eine Linie andeuten.

Aktionen und Interaktion

- CLAP
 - Bedeutung: Applaudieren oder Aufmerksamkeit erzeugen..
 - Geste: Die Hände zusammenschlagen.
- LOOK AT ME
 - Bedeutung: Die Aufmerksamkeit auf die aP richten.
 - Geste: Mit zwei Fingern auf die eigenen Augen zeigen, dann auf die Gruppe.
- CHANGE
 - Bedeutung: Richtung, Partner*in oder Gruppe wechseln.
 - Geste: Mit dem Finger eine kreisende Bewegung in der Luft machen.
- MOVE FASTER / SLOWER
 - Bedeutung: Sich schneller oder langsamer bewegen.
 - Geste:
 - Schneller: Mit der Hand schnell nach vorne wedeln
 - Langsamer: Die Hand langsam nach unten bewegen

Ermutigigen

- WELL DONE
 - Bedeutung: Loben oder ermutigen.
 - Geste: Daumen hoch oder leicht klatschen.
- TRY AGAIN
 - Bedeutung: Eine Aktion wiederholen.
 - Geste: Mit beiden Händen eine Kreisbewegung machen, um eine Wiederholung zu signalisieren.

Danksagung

Autorin und Autor (Methode,
Wissensblätter und
Thealingua-Aktivitäten)

Marjorie Nadal und Damien Poinsard

Beiträge, Überarbeitung
und Korrekturlesen

Denis Aubert, Lisa Berdnik, Christine
Billaux, Anaïs Caillaud, Margaux Colin,
Delphine Heller, Céline Himber, Kim
Leuzinger, Alessandra Moretti-Tesseniere,
Jana Quinte, Olivia van Riesen

Übersetzung ins Deutsche

Denis Aubert, Sophie de Frenne, Katharina
Hagemann, Jana Quinte, Olivia van Riesen

Mehrsprachiger Workshop

Olivier Aillaud, Karole Gizolme, Marie Karas-
Delcourt, Damien Poinsard, Mara Polacchi,
Vanessa Rémandaer, Olivia van Riesen

Koordination

Denis Aubert, Kim Leuzinger
und Marjorie Nadal

Danke für eure Beteiligung
am Projekt

Viktoria Anthony, Renaud Denis, Claire
Garnier, Gaëlle Karcher, Isma Kracheni,
Sofia Laviola, Maite Muñoz Medina, Emma
Rouchon, Emöke Simon, Zineddine Smaïn

Grafikdesign

Axelle Neveu mit MEGA - assomega.org

Impressum

Dokumentation erstellt im Rahmen des
europäischen Projekts „Thealingua Europa
- Eine Lerngemeinschaft schmieden,
innovative pädagogische Theatermethoden
für den Spracherwerb entwickeln“ und
veröffentlicht auf der Projektplattform
www.communauteapprenante.com

Projektnummer 2023-1-FR01-
KA210-ADU-000159656

Kofinanziert von der Europäischen Union.

„Von der Europäischen Union finanziert.
Die geäußerten Ansichten und Meinungen
entsprechen jedoch ausschließlich denen
des Autors bzw. der Autoren und spiegeln
nicht zwingend die der Europäischen Union
oder der Europäischen Exekutivagentur für
Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die
Europäische Union noch die EACEA können
dafür verantwortlich gemacht werden.“



**COURS &
JARDINS**
Bringing theater into your life.



Cofinancé par
l'Union européenne



© - 2025 - Centre CREAL - Cours et
Jardins gUG. Dieses Dokument darf für
nichtkommerzielle Zwecke verwendet
werden, sofern „Centre CREAL - Cours et
Jardins“ als Quelle angegeben wird.

THEALINGUA.COM

COMMUNAUTEAPPRENANTE.COM

Ausbildungseinrichtung in Frankreich
Centre CREAL
40 rue de la Résistance
42000 Saint-Étienne
Info@centrecreal.org
www.centrecreal.org

Organisation in Deutschland
Cours et Jardins gUG
Skalitzer Str. 27
10999 Berlin
Info@coursetjardins.org
www.coursetjardins.org

THEALINGUA

STARTERKIT

Centre CREAL
Cours et Jardins gUG
Erste Fassung: 2019
Aktualisierung: 2025 im
Rahmen des Erasmus
+ Projekts «Thealingua
Europa»

Thealingua Europa - Eine Lernge-
meinschaft schmieden, innovative
pädagogische Theatermethoden für
den Spracherwerb entwickeln

thealingua
Théâtre. Langues. Interculturel.